

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei im Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Wochenschrift 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark 50 Pf. Monat. Eingez. in der Post-Verwaltung. Dreisilber für 1893 unter Nr. 6708.

Interlokale Gebühr beträgt für die fernste Poststation oder deren Raum 10 Pf. für Berlin- und Veranlassung-Nummern 20 Pf. Interlokal für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet. Fernsprecher: Amt 1. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 2. Juli 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Der Bauernschutz im preussischen Landtage.

Die Interpellation Schulz-Lupitz, betreffend die Futternot, kam in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 1. Juli zur Besprechung. Schulz-Lupitz erklärte, er beschränkte zwar keine schlechte Ernte für dieses Jahr, wohl aber einen besonders für den kleinen Grundbesitzer gefährlichen Stroh- und Viehfuttermangel. Die Frachtermäßigung für Futtermittel sei zwar anzuerkennen, aber da keine Endfrist angegeben sei, wäre eine gewisse Unsicherheit hervorgerufen worden. Wichtiger als wohlfeile Frachten sei eine Reform des Wasserrechts. Man solle dafür sorgen, daß die Mäandere nicht in futtermangeln Gegenden stattfinden. Er erwarte, daß die Regierung eine zweckmäßige Vorlage einbringe. Schulz-Lupitz sprach sich im agrarischen Interesse gegen die Aufhebung des Zolles für Mais, Reis und Datteln aus, weil bei der vermuthlich großen Kartoffelernte diese Erzeugnisse der Kartoffel, d. h. den Schnapsbrennenden Kartoffeljunkern einen starken Wettbewerb machten.

Der Landwirtschaftsminister v. Heyden stellte fest, daß nach amtlichen Nachrichten die Verhältnisse von Osten nach Westen fortschreitend sich ungünstiger gestalten. Das heißt also, daß gerade die Bezirke, wo der kleine und mittlere Besitz vorherrscht, schlechter daran sind als die Bezirke des ostelbischen Großgrundbesitzes. Kleebau und Wiesenbau sei von der Mitte des Landes nach Westen hin ganz ausgefallen, auch Sommerroggen falle nach Westen fortschreitend fort. Dagegen seien die Brotfrüchte, Weizen und Roggen, im überwiegenden Theile des Landes wenigstens genügend, sogar gut; in einzelnen Landestheilen sei allerdings eine Nothlage in Roggen eingetreten, aber voraussichtlich werde ein Mangel an Volksernährung sich nicht geltend machen. Es sei jedoch anzuerkennen, daß die Ernährung des Viehes in einem großen Theile des Landes schwierig sei, daß sich namentlich im Westen, in der Rheinprovinz, in Hessen-Nassau, in den Regierungsbezirken Arnberg und Erfurt besorgniserregende Verhältnisse in dieser Beziehung entwickelt hätten. Das Staatsministerium hält, wie v. Heyden mittheilte, an seinen Beschlüssen vom 26. Juni fest, die unseres Erachtens durchaus nicht genügen (Frachtmäßigung, beschränkte Oeffnung des Waldes für Stroh und Weide). Für die Sozialpolitik von Oben lieferte der Vetter verdrachter Domänenpächter und Öbener des Großgrundbesitzes, der für die Liebesgaben der Brenner, für Zuckerpflanzen, für volkswirtschaftliche Lebensmittelmittel gefährlich eintritt, einen schlagenden Beweis jetzt, da es sich thatsächlich darum handelt, der hart bedrängten Kleinbauernschaft in dieser schweren Noth der Zeit thätkräftig von Staatswegen beizuhelfen. Preußen hat die Reichsmittelbaren für die Jahrzehnte lang wider-

rechtlich genossene Einkommensteuerfreiheit auch noch entschädigt und nicht bloß den ehemals kurheffischen Standesherrn, sondern auch allen anderen Begnadeten, die dabei irgendwie in Frage kommen, ausgiebigste Gemeindesteuerfreiheit auch für die Zukunft verbürgt. Preußen hat den Reichsmittelbaren die der „Staats-hoheit“ geradezu ins Gesicht schlagende Erhebung derselben Bergwerksabgabe in den Bergwerksbezirken, wo sie, wie in Beuthen-Zannowitz (Graf Pöndel zu Donnermarkt) oder in Rattowitz-Neulowitz (Herr von Tielow-Winkler) das Bergregal besaßen, auch jetzt noch zugesichert, nachdem der Staat den nothleidenden Grubenbaronen die Abgabe geschenkt hat. Die ganze Miquel'sche Steuerreform bedeutet eine neue Privilegierung der ostelbischen Junkerschaft, und der Staffeltarif wird trotz oder gerade wegen des Fastnachtspahes der Doppelbeschlüsse der Landrathskammer erhalten bleiben als ein Vorrecht des alten und besetzten Großgrundbesitzes östlich der Elbe.

Heute, da amtlich der Nothstand gerade in den Gegenden festgestellt ist, wo die Bauernschaft lügt, erklärt der Verdrachter der Staatshilfe für abgehaufte Agrarier in staatsmännischer Ruhe:

Nach der damaligen Lage hat die Staatsregierung es nicht für notwendig gehalten, mit der Gewährung von Geldmitteln zur Befreiung des Nothstandes einzutreten. Sie wurde dabei von der Erwägung geleitet, daß jede Vergabe von Staatsmitteln zur Bekämpfung von Nothständen von einer demoralisirenden (entfittlichenden) Wirkung begleitet ist, welche wenn irgend thunlich, vermieden werden muß. (Zusammenfassung). Die Energie und Selbstthätigkeit der Bevölkerung wird dadurch gelähmt. Die Staatsregierung hat das volle Vertrauen zu den Organen der Selbstverwaltung und den mit ihnen Hand in Hand arbeitenden Behörden, daß sie diejenigen Maßregeln ergreifen werden, welche nach Lage der Verhältnisse in den einzelnen Kreisen erforderlich sind. Es wird in erster Reihe Aufgabe der Kreisverbände, denen Mittel dafür zur Verfügung stehen, sein müssen, Hand anzulegen und helfend einzutreten. Dabei hat die Staatsregierung, wie gesagt, nicht verkannt, daß die Entwicklung der Verhältnisse später die Anwendung noch anderweiter Mittel notwendig machen kann, aber obwohl dann der Landtag nicht zusammen sein wird, glaubt die Staatsregierung, daß sie nach Lage der Verhältnisse außerordentliche Mittel zur Hebung des Nothstandes verwenden kann, und nicht befürchten muß, daß die Judenmilität nicht zu erhalten.“

Wie sie gelächelt haben, die wackren Augen des preussischen Abgeordnetenhauses, die Konservativen, die Freikonservativen, der geringrigere Klüngel der Krantjunker und Großindustriellen, die aus des Reiches und des Staates, die aus der Steuerzahler Säcke sich bereichern, wie sie Beifall geklatscht haben, als Herr von Heyden, dem sie wahrlich mit Unrecht ein wenig gram sind, die entfittlichenden Einflüsse der Staatshilfe den Staats- und Reichs-Stipendiaten, den nimmerfertigen Empfängern des Brenner-Trinkgeldes, der Ausfuhrvergütungen, den Anghiesern der Agrar- und Industriezölle stammend von sittlicher Entrüstung denunzirte.

Mag der Kleinbauer zu Grunde gehen, mag der durch den Wucherer und den Junker herbeigeführte Niedergang durch die Verfassung der Hülse in schlimmster Zeit beschleunigt werden, was thut's?

Aber, so fragen wir, wer trägt dazu bei, daß die Bauern noch schneller als es der Gang der Entwicklung mit sich bringt, belästigt und proletarisirt werden, wer züchtet die neue Mannschaft der Sozialdemokratie? Mag heute die Bauernschaft dem Antisemitismus noch Heeresfolge leisten, noch einige solche Püffe gegen den „antikollektivistischen Bauernschädel“ und der Bauer ist unser.

Dem Getrinkenden, der nicht schwimmen kann, predigt Herr von Heyden Selbsthilfe. Er verkröftet die Nothleidenden auf die Kreisverbände, wo des Bauern Ältester und Ärgster Feind, der Junker die erste Geige spielt, wo dieser die Rollen und die Gaben austheilt. Und wenn dann vielleicht das Wasser dem Untergehenden über dem Kopfe zusammenschlägt, dann wird vielleicht der Rettungskahn, dem Schutze der Bürger empfohlen, von der Kette gelöst, und man kommt zu spät.

Wer die Bauern an die Kreistage verweist, da wo der Staat berufen ist, thätkräftig und zwar sofort einzugreifen, offenbart, daß er keinen Einblick in die sozial-wirtschaftlichen Zustände besitzt, daß er die Dinge durch die Agrarierbrille sieht. Den Bauern wird es wie Schuppen von den Augen fallen, wenn sie hören werden, daß ihnen statt des Brotes der Staatshilfe der Stein von Rathschlägen, die sie nicht brauchen, gegeben wird. Wer sich daran erinnert, mit welcher Eilfertigkeit die verschiedenen Volksgesetze durchgepeitscht worden sind, und wie in Preußen und im Reich der Junkerwunsch Befehl ist, wer sich daran erinnert, daß die deutsch-russische Handelspolitik durch den Fachverein der Brotvertheurer, den „Bund der Landwirthe“, auf das Ärgste gefährdet ist, der wundert sich freilich nicht über den Bauernschutz von 1893.

Wie die preussische Regierung heute handelt, so hat sie — und die Folgerichtigkeit ist anzuerkennen und zu verstehen, da wir eben im Junkerstaat leben — immer an den Bauern gehandelt. Die derusane Bauernbefreiung, die die Bauern von einem Drittel bis zur Hälfte ihres Grund und Bodens befreite und den Landräubern und Bauernlegern dadurch und durch die Ablösungen eine Milliarde in den Beutel schob, ist vorbildlich für die preussische Agrarpolitik, die den Großgrundbesitzer beschützt und unterstüzt, den Bauern aber — an die Kreistage und an die Selbsthilfe verweist. Mit wuchtiger Betonung ruft Herr v. Heyden aus:

Ich verkenne nicht, daß die Berichte, die mir seit dem 26. Juni zugegangen sind, die Verhältnisse in der Rheinprovinz und in Hessen-Nassau schon wieder dringlicher erscheinen lassen, und daß die Noth sich steigert. Trotzdem ist die Staatsregierung auch heute noch der Ansicht, daß es zunächst die Aufgabe der Beteiligten

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

15

Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorsirte Uebersetzung von Marie Kunert.

Das Leben hatte es gut mit ihr gemeint. Ihr ganzes Dasein war ohne Sturm, ohne Unruhe und Sorge bisher dahingeflossen wie ein ruhiger Bach, dessen reine Fluthen zwischen blumigen Ufern dahingleiten. Als Kind sehr wohlhabender Leute geboren, dann an einen Mann verheiratet, den sie liebte und der in seinem Wirken stets vom Erfolge begleitet war, hatte sie in ihm den sicheren Führer und liebevollen Beschützer gefunden, dessen ihre Schwäche und Unkenntnis der realen Welt so sehr bedurfte. Er hatte alle Sorgen, alle Mühe und Arbeit auf seine Schultern allein genommen. Er hatte von ihr nichts anderes verlangt, als daß sie der Schmach und die Freude seines Hauses sei. „Ich bin der Minister des Handels und der auswärtigen Angelegenheiten“, sagte er, „Du sollst der Minister des Innern sein.“ — Und welcher ausgezeichnete Minister war er gewesen! Welch' warmes und behagliches Nest hatte er ihr zu schaffen verstanden! Ueberall Blumen, reizende Nüchternheiten, Pariser Kleinigkeiten, in denen Kunst und Komfort sich so bewunderungswürdig vereinen, alles von einer geschmackvollen Eleganz, die von dem prunkenden und geschmacklosen Luxus, den man so oft in reichen Häusern findet, himmelweit entfernt war. So hatte er alles für das Behagen der Seinigen angeordnet. Sie als liebe-

volle Gattin und hingebende Mutter ließ ihren Geschmack durch seine zärtlichen Aufmerksamkeiten willig leiten und entwickeln. Und selbst von Liebe umgeben, breitete sie ihrerseits um all ihre Lieben eine wohlige Atmosphäre von Glück und Behagen aus. Der plötzliche Tod ihres Gatten, der erste wirkliche Schmerz, den er ihr verursacht hatte — traf sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Sie war zuerst wie betäubt; dann kam die Resignation, diese Tugend der Schwachen und ihr einziger Trost über unerfessliche Verluste, auch über sie und erhob sie wieder etwas. Ihr Antlitz behielt nur von da ab einen Zug unaussprechlicher Traurigkeit, die sich wie ein schwerer Schleier über ihre Züge legte. Einer schwachen Schlingpflanze vergleichbar, die ihrer Stütze beraubt ist, suchte sie nun in ihrer Umgebung nach einem Halt. Sie entledigte sich der Sorge um die Verwaltung ihres Vermögens, die sie einem Bankier, einem alten Freund des Hauses, der nach dem Tode des Vaters Vormund der Kinder geworden war, übertrug. Herrn Weisire, der übrigens dieses Vertrauen durch strengste Rechtschaffenheit verdiente, ließ sie volle Freiheit bezüglich der Anlegung und Verwaltung des Vermögens. Sie schloß sich von nun an besonders eng an ihre Kinder an. André war damals zwanzig Jahre alt und gleich ganz seiner Mutter. Von ihr hatte er die feinen Züge, den matten Teint, das braune Haar, aber auch die Neigung für alles, was edel, elegant und anmuthig war. Mehr noch trat bei ihm das scharfe Urtheil, der männliche Charakter hervor. So wurde er bald der Rathgeber seiner Mutter in allen Angelegenheiten und das eigentliche Oberhaupt der Familie.

Sieben Jahre waren seitdem vergangen, und Frau Savenay hatte inzwischen nicht aufgehört, die elegante Dame zu sein, wie der Ehrenkodex der französischen

Bürgerklasse sie will. Mit peinlicher Sorgfalt achtete sie auf ein standesgemäßes Auftreten. Ihre Ansichten waren Durchschnittsansichten, die fast jedem zusagten und die in ihren Kreisen wohl gelitten waren; außerdem besaß sie ein wenig Frömmigkeit, die sich aber nur auf den regelmäßigen Besuch der Messe beschränkte und die es ganz natürlich fand, daß André sich, ebenso wie sein Vater, von der Kirche fern hielt. Sie suchte ein Jahr wie alle Jahre die Orte auf, welche man aufsuchen muß, sie sah alles, was man sehen muß, wenn man sich zur vornehmen Welt rechnet. Sie hatte ihre Logen im Theater und in der komischen Oper; sie besuchte regelmäßig die Seebäder oder andere fashionable Kurorte; sie zahlte pünktlich ihre Beiträge zu zwei oder drei Werken der Barmherzigkeit. Die „Revue des deux Mondes“ lieferte ihr ihre Ansichten und Urtheile über literarische Dinge. „Was die Politik betrifft“, sagte sie gelegentlich, „so fragt es sich, ob eine Frau sich überhaupt eine Meinung über solche Dinge bilden kann und soll.“ Weil ihr Gatte als Republikaner ein treuer Abonnent des „Journal des Debats“ war, hielt sie es für ihre Pflicht, auch nach seinem Tode die Dinge in der Politik durch die Brille derselben Zeitung zu betrachten.

Germaine, ihre Tochter, war ein kleines Persönchen, so zart, zierlich und gebrechlich wie ein Porzellanfigürchen. Sie war ganz das Ebenbild ihres Vaters. Wie er hatte sie lockiges, blondes Haar, blaue Augen, einen rosigen Teint und sehr bewegliche Züge. Doch wie selbstsam! Die Züge des Originals waren bei ihr zugleich verfeinert und verschärft. Ihrer Körperbeschaffenheit nach war sie das verkleinerte Ebenbild des Vaters, während sie ihm an Charakterfestigkeit überlegen war. Der alte Savenay war ein unruhiger

ist, aus eigener Kraft die Schwierigkeiten zu überwinden.

„Aus eigener Kraft“, das ist die Lösung, die die Regierung den Bauern giebt. „Aus eigener Kraft“, wenn ihre Kraft auch erschöpft ist, wenn auch der letzte Hiesel auf dem Dache verpfändet, wenn auch das Korn schon auf dem Galn, die letzte Traube schon am Stod verkauft ist, wenn das Vieh eingeht oder zu Spottpreisen zum Auftrieb kommt, wenn es an Streu und an Dünger fehlt, „aus eigener Kraft“, so sagt Herr von Heyden, sollen die Bedrückten sich helfen.

Wie schrieb doch Herr von Heyden in der letzten Begründung der an Domänenpächter gewährten Pacht nachlässe?

Domäne Gaudeden.

„Die Wittve geriet in Schulden und allmählig in eine so bedrückte Lage, daß sie sich außer Stande sah, ihren vertragmäßigen Verpflichtungen zu genügen, und die Auflösung des Pachtverhältnisses zu Johannes 1891 unvermeidlich war. Die Pächterin, die sich jederzeit und unter Ansetzung persönlicher Entbehnungen die sorgsame... Bewirtschaftung der Domäne hatte angelegen sein lassen, war bei ihrem Ausscheiden aus dem Pachtvertrag bereits 68 Jahre alt und völlig erwerbsunfähig. Sie hätte, wenn seitens des Fiskus die volle Deckung der Pacht rückstände verlangt wäre, die Domäne nahezu gänzlich mittellos verlassen und wäre dem Elende preisgegeben, da ihre Kinder in bescheidenen Verhältnissen leben und nicht im Stande sind, ihr die zum Lebensunterhalt erforderlichen Mittel zu gewähren.“ (Bericht der Rechnungs-Kommission z. S. 5.)

Domäne Oshütz.

„Wenn von dem Pächter die völlige Deckung seiner Pacht rückstände verlangt worden wäre, so hätte er gänzlich mittellos die Domäne verlassen müssen. Um ihm die Möglichkeit einer anderweitigen Existenz nicht vollständig zu entziehen, ist auch in diesem Falle die gnadenweise Bewilligung eines Pacht rücklasses, und zwar in Höhe von 7500 M. erteilt worden.“ (Bericht S. 6.)

Domäne Blankena u.

„Durch die Einziehung des Pacht rückstandes... würden die geringen Mittel, welche dem Pächter, nachdem er... den überwiegend größten Theil seines Vermögens zugewandt hatte, verblieben waren, so weit geschmälert worden sein, daß sie kaum noch zur Begründung einer neuen, wenn auch noch so bescheidenen Existenz hingereicht hätten. Es erschien daher um so mehr der Willigkeit entsprechend, dem Gesuche um Niederschlagung dieses Betrages nachzugeben, als, wie bereits hervorgehoben worden, das Pachtgeld ein verhältnismäßig hohes war.“ (Bericht, S. 7.)

Als ob Herrn von Heyden's heutige Dellektion uns schon damals in den Ohren geklungen wäre, schreiben wir am 10. Juni im „Vorwärts“ bei einer Besprechung des Berichts der Rechnungs-Kommission:

Die Bauern in Preußen, die kleinen Leute, die im Schweiße ihres Angesichts hinterm Pfluge gehen, Sommer und Winter sich plagen und schinden, mit direkten und indirekten Steuern und Abgaben schwer bedrückt, heimgesucht vom Wucherer, der ihnen Haus und Hof mit Hypotheken pflastert, zum Boden gedrückt vom reichen Junker, der ihnen durch den Großbetrieb die Lebensluft benimmt, sie mögen hieraus lernen, wie und wem eigentlich geholfen wird in Preußen. Des Bauern nimmt sich niemand an, er sehe sich vor, daß er nicht wieder den Agrariern ins Garn gehe und nicht solche wähle, die der Regierung genehm sind, der Regierung, die ihm den Nährstern des Militarismus an den Hals hängt und die bankrotten Domänenpächtern hilft.

Für die Junker und das Heer sind immer Mittel flüssig. Der arme Knecht muß den weißen Stab ergreifen und ins Elend gehen. — — —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. Juli.

Unsere Genossen im Auslande. Aus Reichenberg wird uns geschrieben:

Im Namen der nordböhmischen Sozialdemokratie beglückwünschen wir Euch zu Eurem Wahlsiege. Obwohl es auch unter uns eine große Anzahl von Genossen gab, die auf zwei Millionen Stimmen mit 50 Mandaten für Euch rechneten, so können wir doch nicht umhin, den Ausfall der Wahl für einen glänzenden Sieg der Sozialdemokratie zu verzeichnen. Wissen wir doch was es heißt, gegen die Behdrben, das Pfaffen- und Unternehmertum anzukämpfen. Mehr wie alle anderen haben wir Oesterreicher Ursache, Eure Siege zu begrüßen. War doch

Geist; stets steckte er voller großer Pläne und künstlerischer Entwürfe. Doch wurde seine lebhafteste Phantasie durch seinen Verstand im Zaum gehalten, sein rastloses Thätigkeitsdrang durch einen sehr sicheren praktischen Sinn geleitet. Germaine dagegen war überaus zart und schwächlich, wie ein Treibhauspflanzen, pflegte Frau Savenay zu sagen. Einer blauen Nase vergleichbar, die hinter ihren Schwestern im Wachsthum zurückgeblieben ist, war sie lange Jahre sehr leidend gewesen. Von der Mutter schon verzärtelt, wurde sie von ihrem Bruder geradezu auf den Händen getragen. Er hatte eine fast väterliche Zuneigung für sie. Niemals kam er zu ihr, ohne ihr irgend ein kleines Geschenk mitzubringen, entweder ein paar Pfusen oder eine Dose Bonbons, einen zierlichen Fächer oder einen neuen Schmuckgegenstand. Es war nicht weiter zu verwundern, daß sie so ein lebenswürdiges aber verzogenes Kind wurde. Sie war von einer Lebhaftigkeit, die andere vielleicht Wildheit genannt hätten. Keinen Augenblick konnte sie ruhig auf derselben Stelle bleiben. André nannte sie immer seinen kleinen Kolibri. Eine überaus sensitive Natur, die sie war, genigte der geringste Anlaß, um sie auf's Tiefste zu erregen. Wegen einer Kleinigkeit konnte sie in tolles Lachen ausbrechen oder Thränenströme vergießen. André behauptete im Scherz, daß Germaine, weil sie im April geboren war, beständig zwischen Regen und Sonnenschein schwankte und gab ihr den Spitznamen „Fräulein Ungewitter“. Man dachte daran, sie bald zu verheirathen, in der Hoffnung, sie dadurch von ihrer Nervosität zu heilen. — Inzwischen ließ sie ihrer Phantasie freien Lauf. Mit Leidenschaft widmete sie sich der Musik und der Malerei. Anfangs machte sie Fortschritte, die ihre Lehrer in Erstaunen setzten. Bei der ersten Schwierigkeit ließ jedoch ihr Eifer nach, sie verlor die Lust am Schaffen und bald lagen Pinsel und Noten unbenuht im Kasten. Sie gab jeder ihrer Launen sofort nach. Ueber das, was sie in ihrer Umgebung sah,

die Oesterreichische Sozialdemokratie im doppelten Sinne des Wortes immer eine Bruderpartei der Deutschen! Würden schon immer die Oesterreichischen Zustände durch die Ereignisse in Deutschland sehr beeinflusst, so müste das in Bezug auf die internationale Sozialdemokratie noch mehr der Fall sein. Insbesondere aber gilt dies von uns, die wir in Nordböhmen hart an der deutschen Grenze leben und kämpfen. Unter dem Einbruche der deutschen Wahlbewegung war es uns möglich, in Versammlungen zu Tausenden für das allgemeine Wahlrecht Stimmung zu machen, zu geloben nicht eher zu ruhen bis dieses beste aller Agitationsmittel auch für uns erlärmt sein wird. Darum hoch das allgemeine Wahlrecht! Ein dreimaliges Hoch der deutschen Sozialdemokratie zu ihrem Wahlsiege, der uns der Befreiung des Proletariats aus den Klauen des Kapitalismus ein gut Stück näher bringen möge! Für die Landesvertretung der Sozialdemokratie Nordböhmens:

Wilhelm Riesewetter.

Der Generalkath der Social Democratic Federation (des Sozialdemokratischen Bundes) von England übersendet uns durch seinen Sekretär, Genossen Lee, nachstehende Resolution, die in der Sitzung des vorigen Dienstag angenommen wurde:

Beschlossen:

Dieses Meeting des Generalkath der Social Democratic Federation beglückwünscht die deutsche Sozialdemokratie zu den großen Erfolgen, die ihre Kandidaten sowohl bei der Hauptwahl als bei den Stichwahlen für den Reichstag davongetragen haben, und auch zu der beträchtlichen Stimmenzunahme, die sich bei der Wahl von 1893 im Vergleich zur Wahl von 1890 gezeigt hat.

Dieses Meeting versichert den deutschen Kameraden, daß ihr Erfolg den Sozialisten aller zivilisirten Länder ein Sporn und eine Ermuthigung ist in dem Kampfe zur Befreiung der Arbeit von der Herrschaft des Kapitals.

Bravo! Wir freuen uns über diese Resolution um so mehr, als sie von Genossen kommt, die bisher verschiedentlich unsere Taktik bemängelten. Die hohe Bedeutung dieser Wahl und des von uns errungenen Sieges thut sich kund in der Wirkung auf Freund und Feind. Und zu den besten Wirkungen rechnen wir, daß alle Zweifel an der Berechtigung unserer Taktik sich in den Reihen der sozialistischen Arbeiterwelt aufgelöst haben wie Nebel vor dem Strahl der Morgenröthe. Sogar die holländischen Genossen, die uns so lange gegrollt, fangen an, aus dem Schmolzwinkel hervorzutreten.

Es giebt, wie die praktischen Engländer sagen, nichts Belieberees, als Thatsachen. —

Das amtliche Wahlergebniß. Nach der amtlichen Ermittlung stellt sich folgendes Gesamtergebniß heraus:

1890/93	Hauptwahl	Stichwahl	Zusammen
88 Sozialdemokraten	24	20	44
67 Konservative	51	25	76
18 Reichspartei	13	12	25
44 Nationalliberale	15	37	52
71 Freisinnige Vereinigung	3	11	14
Freisinnige Volkspartei	0	23	23
11 Süddeutsche Volkspartei	4	7	11
Zentrum	79	15	94
106 Zentrum für Antrag Huene	3	1	4
Wagnerischer Bauernbund	2	1	3
17 Polen	12	7	19
10 Welfen	0	7	7
1 Däne	1	—	1
10 Kaiser	7	1	8
6 Antifemiten	3	13	16
397	217	180	397

Der mühsige Streit um Bebel's Doppelwahl ist nun zu Ende. Die Hamburger haben gestern in einer großen Versammlung beschlossen, daß sie bereit sind, in eine neue Wahl einzutreten, und Bebel hat darauf hin das Mandat von Strassburg angenommen. Mollenbuh ist für Hamburg aufgestellt, mit dem Vorbehalt, daß er bei der nächsten allgemeinen Wahl wieder in seinem alten Wahlkreis kandidirt, der ihm diesmal durch die unerhörten Beeinflussungen und Manöver der koalirten Gegner entrispen worden ist. Den Hamburgern, die so freudig die Arbeit und die Opfer einer neuen Wahl auf sich genommen haben, unsere freundige Anerkennung! —

Einen Reichstags-Abgeordneten, der nicht existirt, hätten unsere Waidenburger Genossen gewählt, wenn man einer Notiz, die jetzt durch die gegnerische Presse geht, Glauben schenken wollte. Danach soll nämlich der in dem genannten Kreise gewählte Reichstags-Abgeordnete Bergmann Möller-Gelsenkirchen gar nicht existiren, sondern nur ein Schneider dieses Namens. Daher wäre die Wahl voraussichtlich ungültig.

urtheilte sie oft spöttlich, aber durchaus nicht böshaft. Zuweilen hatte sie auch plöbliche Anfälle von Mitleid mit den Armen, aber mein Gott! Die Bettler waren meist so schmutzig! So sagte sie oft, während sie in ihrem eleganten Wagen ausfuhr und ihre Freundinnen durch den ausgesuchten Luxus ihrer Toiletten in Erstaunen versetzte.

So verschieden auch die drei Personen waren, die in dem stattlichen Hause in der Murillostraße zusammen wohnten, so barg es doch viel Glück und die herzlichste Eintracht aller in seinem Innern. Auch heute Morgen, während André beim Frühstück sein Abenteuer vom Abend vorher erzählte, äußerte die Mutter nur in lauten Ausrufen ihre Besorgnis über die Gefahr, in der er geschweht hatte, während die Schwester ihre Spöttereien an die Adresse des Zungenichts von Alfred richtete.

Du mußt Dich bei der Dame oder dem Fräulein bedanken, die so tapfer für Dich eingetreten ist,“ sagte Madame Savenay ernst.

„Ja, ja!“ rief Germaine, vor Vergnügen in die Hände klatschend. „Wie es wohl bei solchen Beuten aussehen mag? Ob das wird sehr amüsant! Die Männer haben doch immer Glück! Sie können überall hingehen. Aber Du wirst mir wenigstens alles erzählen, hörst Du?“

Die alte Roxine kam gerade in diesem Augenblicke zurück. Sie mußte sofort alles berichten, was sie erfahren hatte. Der alte Mann in der Rue Demours hieß Deschamps. Er wohnte mit Fräulein Johanna, seiner Enkelin, zusammen. Er war in einem Bankhause angestellt und kam jeden Abend zwischen fünf und sechs Uhr nach Hause.

Es wurde also beschlossen, daß André noch am selben Tage in der Rue Demours einen Besuch machen sollte, nach der alten Regel, daß man Herzenschulden und Spielschulden sofort abtragen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Bosische Zeitung“ hält diese Windbeutelerei für so wichtig, daß sie sich sogar eine Extradespache ihrerwegen geleistet hat, jedoch um das dafür ausgegebene Geld. Der Bergmann Heinrich Möller ist allerdings in Fleisch und Blut vorhanden, und niemand weiß dies besser, als die Polizei in Gelsenkirchen, wo Möller seit Jahren lebt und wo er als Redakteur des Bergarbeiter-Organs den Grubenbaronen manche unangenehme Wahrheit gesagt, dafür freilich auch über ein Jahr Gelegenheit bekommen, über die preussisch-deutsche Gerechtigkeit hinter schwedischen Gardinen nachzudenken. Zur Zeit befindet sich aber unser Genosse auf freiem Fuß und nicht im Gefängniß, wie die „Volks-Zeitung“ vermutet. Unseres Wissens hat sich Möller während der Wahlagitation in seinem Wahlkreise aufgehalten und sich dort auch polizeilich angemeldet. Mit Möller zieht der erste Bergmann in den Reichstag ein. —

Die sozialpolitische Lehre der Wahlen. In einer sozialpolitischen Betrachtung über die Reichstagswahlen schreibt Heinrich Braun in dem letzten Hefte des „Sozialpolitischen Zentralblatts“:

„Man hüte sich vor allem vor der Illusion, als könnte eine Wiederholung der Repressionspolitik, wie sie etwa ein noch verschärftes Sozialistengesetz darbietet, die Gefahr beschwören. Einer solchen Politik ist mit dem verächtlichen Nachgeschmack, daß ihr die Sozialdemokratie bezeugt, vielleicht noch zu viel der Ehre erwiesen. Es giebt nur Eines, was Bürgerschaft böte für einen ungehörten Fortschritt der Gesellschaft: daß man den durch die geschichtliche Entwicklung unabweisbar gebotenen sozialen Reformen mit erster Entschlossenheit freie Bahn eröffnet; daß der Staat sich endlich aufrafft und auf diesem Gebiete seine Pflicht voll erfüllt. Das riesige Wachsthum der Sozialdemokratie wie des Antifemismus ist eine Warnung, die, wenn man sie nicht verstehen will, zu gesellschaftlichen Katastrophen von unberechenbarer Tragweite führen muß. Vernet, Ihr seid gewarnt.“ —

Für Kommissionsberathung der Militärvorlage erklären sich nun auch die Regierungsorgane. Mit der „glatten Mehrheit“ für den Vorschlag Huene ist's nichts — und die Regierung befindet sich heute ungefähr auf demselben Punkte, wie vor der Auflösung, wo sie auch eine Mehrheit hätte haben können, wenn sie sich rechtzeitig zu den Konzessionen entschlossen hätte, ohne die sie auch jetzt nicht durchkommen wird. Die Zusammensetzung des neuen Reichstages ist aber eine der Regierung weit ungünstigere, als die des alten, der durch seine Farblosigkeit zu der Farblosigkeit der Regierung gut paßt. —

Ueber die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland theilt im amtlichen Anstrage die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit, daß die russische Regierung vor wenigen Tagen die Fortsetzung der Verhandlungen im Wege kommissarischer Berathungen in Berlin in Vorschlag gebracht habe. Das sei der gegenwärtige Stand der Verhandlungen. Es sei nicht wahr, daß Rußland sich grundsätzlich geweigert habe, seinen jetzigen Tarif herabzusetzen. Hoffentlich wird eine friedliche Ueberkunft zum Abschluß eines Handelsvertrages führen. —

Für Reichstags-Diäten treten jetzt mit einem Male die Nationalliberalen ein. Ein durch die Presse gehender Artikel, der vermutlich der Nationalliberalen Correspondenz entstammt, schließt, nachdem „die Todesstunde der diätenlosen Zeit“ angekündigt worden, mit den bezeichnenden Worten:

„Nur mögen gerade diejenigen Parteien, die an anderen Bestimmungen der Reichsverfassung bezüglich des Reichstags nicht gerührt sehen mögen, sich davor hüten, durch Ausschneidung der Diätenfrage dem Bundesrathe die Erwägung nahe zu legen, welches andere „Korrektiv“ des allgemeinen Wahlrechts er fordern und zur Vorbedingung seiner Zustimmung zur Einführung von Diäten machen müsse.“

Damit verrathen die Nationalliberalen, wie sie sich die Ausführung des geplanten Attentats auf das allgemeine Wahlrecht denken. Der Reichstag soll durch die Diätenbewilligung, à Kopf 20 oder 25 M. per Tag, gekauft werden.

Mit dem „Korrektiv“ ist's aber nichts. Die Diätenlosigkeit richtete sich bekanntlich, nach Bismarck's eigenem Ausspruch, gegen die Sozialdemokraten, hat jedoch nach dieser Richtung hin so wenig als „Korrektiv“ gebietet, daß die Sozialdemokraten die Partei sind, welche am wenigsten unter der Diätenlosigkeit zu leiden hat. Das „Korrektiv“ war also nichts werth, und für einen Nichtwerth kann man keinen Werth einhandeln. —

Aus der Ferienkolonie. Zwei Unteroffiziere und ein Gemeiner des in Nürnberg garnisonirenden Infanterie-Regiments, die seit acht Tagen „vermißt“ worden waren, wurden erschossen aufgefunden. Sie hatten ihre Gewehre mitgenommen. — Das Würzburger Militär-Berichtsgericht hat mit seinen „Schmerzlosigkeiten“ Urtheile bereits eine gewisse Berühmtheit erlangt. Der Unteroffizier Louis Förster des 5. Infanterie-Regiments suchte den ihm zugewiesenen Rekruten durch Kippenstöße und Ohrfeigen das nöthige Maß von militärischem Drill beizubringen. Die Verhandlung am 27. Juni ergab nach der „Berliner Volks-Zeitung“, daß diese Unterrichtsmethode ihre volle Richtigkeit habe, aber die Geschworenen nahmen an, daß Förster kein Schmerzgefühl erregt habe, und verurtheilten den Unteroffizier zu vierzehn Tagen gelinden Arrest! —

Der „neue Kurs“. Die ultramontane Bonner „Reichs-Zeitung“ veröffentlicht folgenden Erlaß:

Reichsministerium. Berlin 5. Juni 1893. Die in Essen bei Fredebeul und Koenen erscheinende Wochenschrift „Die christliche Familie“, welche auch in Armeestreifen Eingang gefunden, hat in Nr. 20 am 14. Juni 1893 einen gegen die Militärvorlage gerichteten Artikel gebracht. Die Königl. Kommandobehörden werden daher ergebens ersucht, den unterstellten Truppen das Halten dieser Wochenschrift gefälligst zu untersagen. gez. von Kallenberg.

An sämtliche Königl. Generalkommandos.

Also schon konfessionelle Wochenschriften dünkten dem „neuen Kurs“ gefährlich... —

Deutschfreisinniges. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ verhöhnt die Tante Bop, und nicht ohne Grund. Dieselbe „Bosische Zeitung“, die bisher gegen die Militärvorlage geschrieben hat, preist nämlich jetzt die Militärvorlage als „einen Fortschritt des Liberalismus, dessen sich auch jeder entschiedene liberale Bürger freuen könnte“. So mag ein feiler Sklave den Fuhrtritt, den ihm der Herr verächtlich giebt, preisen als „einen Fortschritt

des Mannesmutzes, dessen sich jeder Freiheitsfreund freuen könne.

Das „Berliner Tageblatt“ fordert die Aufnahme sozialpolitischer Forderungen in das neue Programm der freisinnigen Volkspartei. Es sagt:

„Wie wäre es zum Beispiel, wenn die freisinnige Partei einen Tropfen sozialpolitischer Gutes in sich aufnähme? ... In den Tieren der Gesellschaft gährt es, die Arbeiter regen sich und verlangen Schutz gegen eine übermäßige Ausnutzung ihrer Arbeitskraft. Will man hier nicht etwas mehr sagen als den Satz, der gar nichts sagt: „Einstreten für alle auf Hebung der arbeitenden Klassen abzielenden Bestrebungen“? In den häuerlichen Schichten unserer Bevölkerung herrscht eine dumpfe Unzufriedenheit. Die Lage der ländlichen Tagelöhner ist vielfach eine elende. Gibt es außer der Freiheit gar nichts, was man dem Kleinbauer und dem Tagelöhner bieten kann?“

„Sehr wohl! Aber die schüde Zeitung des Geldjudenthums, die in der Beschimpfung der Arbeiterklasse mit den Entophanten der „Nölnischen Zeitung“, der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ um die Palme ringt, ist nicht das Organ, dem solche Wünsche aufsteigen. Und der kapitalistische Deutschfreisinn ist nicht die Partei, die sich sozialpolitisch verjüngt. Den Jungbrunnen der sozialen Reform hat die heilige Spargnes nur zu gut verschloßt. Wer demokratische Sozialpolitik treiben will, wird Sozialdemokrat.“

Verspätete Gastnachtspähle. Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich über die Staffeltarife, die den ostelbischen Junker auf Kosten der westdeutschen Großgrund- und Mühlenbesitzer begünstigen, ziemlich lange unterhalten. Etwas Positives kam natürlich nicht dabei heraus. Das „Hohe Haus“, dem der Fraktion noch in den Gliedern zu spulen scheint, nahm zuerst den Antrag Eckels auf Aufhebung der Staffeltarife und dann den Antrag Schiller an, der erst weitere Erhebungen über die Wirkung dieser Tarife verlangt. Die preussische Regierung, die so feindselig ist, wenn der geschmiedete Stiefel des ostelbischen Agrars in den Vorzimmer knarrt, wird die Gastnachtscherze des Landtags richtig abschätzen und nichts thun, was dem alten und befestigten Grundbesitz peinlich wäre.

Wie es den preussischen Volksschullehrern geht. Die Landratsämter begnügen sich mit den Verordnungen, die ihnen die preussische Behörde, die zweiten Lehrergehälter aufz. bessern. Der zweite Lehrer B. in R. erhält 540 M. Gehalt, demobut dazu eine etwa 3/4 Meter breite und nicht viel längere Giebelstube, an deren Decke er mit der Hand reicht, und bezieht 8 Kubikmeter Nichten-Brennholz. Nach ortsüblichen Preisen würde die Wohnung als Oberstube mit dunkeln Treppenaufgang eigentlich keinen Werth haben. Für eine solche Nüchternheit zahlt man dort, wenn sie zu ebener Erde liegt, höchstens 18 M. Miete. Das Holz kostet etwa 28 M. Die Veranlagungskommission hat aber Wohnung und Feuerung mit 210 M. berechnet und somit ein Gesamteinkommen von 760 M. herausgefunden.

Herr Thielen, dessen Spatklüfte in aller Mund sind, hat in letzter Zeit in Berlin, Breslau und anderswo zahlreiche Arbeiter, die als Hilfsbremsen beschäftigt waren, abgedankt. Der „Vorwärts“ hat die Vorgänge in Berlin eingehend behandelt, ebenso die Breslauer Entlassungen, und das beredete Schwelgen des Eisenbahnministers zeigte, daß die Darstellung zutrifft. Nun hatte kürzlich die „Germania“ die auch von uns wiedererlebene Notiz gebracht, daß in Soest über 100 Eisenbahnarbeitern gekündigt worden sei. Das Eisenbahn-Betriebsamt in Paderborn sendet der „Germania“ eine Zuschrift, die den Thatbestand in einem günstigeren Licht erscheinen lassen soll. Da heißt es:

„Die Mitteilung ... ist im wesentlichen unrichtig und darob zurückzuführen, daß mit Einführung einer neuen Betriebsordnung für die Haupt-Eisenbahnen Deutschlands andere Bestimmungen für die Bremsbefehle der Güterzüge getroffen worden sind. Hiernach ist jetzt bei Güterzügen auf Flachlandstrecken unter Berücksichtigung der wirklichen Geschwindigkeiten einzelner Züge im ganzen eine geringere Anzahl Bremsen als früher mitzuführen, welche beim Uebergang auf Berglandstrecken zu verstärken ist. Dies hat zur Folge, daß auf manchen größeren Stationen im Flachlande, wie z. B. in Soest, jetzt weniger Bremsarbeiter beschäftigt werden können als früher, während auf anderen, an der Grenze von Berglandstrecken gelegenen Stationen mehr Bremsarbeiter erforderlich sind. Trotzdem ist in Soest weder bei den 62 ständig beschäftigten Hilfsbremsern noch bei den angestellten Beamten des Zugbegleitungsdiens irgend eine Kündigung eingetreten. Dagegen ist für eine größere Anzahl nicht ständig beschäftigter Arbeiter, welche nur bei Bedarf zur Befehlsung von Bremsen bei Güterzügen verwendet wurden und nicht im festen Lohn- und Dienstverhältnisse zur Eisenbahn standen, die Gelegenheit zur Beschäftigung im Bremsdienst eingekürzt worden. Diesen Arbeitern mußte vor einiger Zeit mitgeteilt werden, daß sich in der Folge nur noch im geringen Umfange Beschäftigung im Fahrdienst für sie bieten werde. Es ist aber nach Möglichkeit den betreffenden Arbeitern Gelegenheit zur anderweitigen Beschäftigung bei der Eisenbahnverwaltung gegeben worden. Von den in Betracht kommenden nicht ständig 67 Arbeitern haben bis jetzt nur sechs ihre Beschäftigung bei der Bahnverwaltung gänzlich verlassen und eine andere Thätigkeit aufgesucht. 32 Arbeiter werden bei der Eisenbahnverwaltung an anderen Stellen, bei der Bahnunterhaltung oder auf anderen Bahnhöfen weiter beschäftigt. Fünfzehn Arbeiter werden zunächst noch abwechselnd im Hilfsbremsendienst verwandt. Vierzehn Arbeiter haben vorläufig eine Privatbeschäftigung angenommen, sind aber in der Aussicht, bei stärkerem Verkehr im Herbst im Fahrdienst wieder beschäftigt zu werden. Angehörige der Pensions- und Betriebs-Krankenkasse geblieben.“

Was ist der langen Rede kurzer Sinn? Die Bahnverwaltung hat angeblich aus technischen Rücksichten eine größere Anzahl von Arbeitern aus ihrem bisherigen Verufe entfernt. Sie giebt keine Auskunft darüber, wie lange die nicht ständig beschäftigten Hilfsbremsen Dienst als solche gethan haben, wie viele Jahre diese Leute schon im Dienst sind, ob und wie viele von ihnen in der Hoffnung, fest angestellt zu werden, ihr Bremsen-Examen gemacht haben, wie viele von ihnen Frau und Kinder haben. Wir erfahren nichts darüber, zu was für Lohnsätzen die „anderweitig“ Beschäftigten heute schaffen müssen; wir sehen aber, daß thatsächlich zwanzig Arbeiter nicht mehr im Eisenbahndienst thätig sind, und es zeigt sich, daß die Lage der übrig gebliebenen sich verschlechtert hat. Wir richten hiermit die Anfrage an den Eisenbahnminister: Müssen die Hilfsbremsen, trotzdem ihre Zahl herabgesetzt ist, nicht die Arbeit der außer Arbeit Geworfenen mitverrichten, ohne einen Besseren Lohn mehr zu erhalten? U. A. W. G.

Gegen die Partei-Revolution des Herrn Dr. Lieber wettet in einem in der „Kreuz-Zeitung“ veröffentlichten Artikel der bekannte katholische Eigenbröddler, Freiherr von Friesenbach-Laudenbach, der Bismarck-Gasser, den einst die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ als „revolutionären Junker“ denunzierte. Herr von Friesenbach fühlt sich in seinem junkerlichen Hochgefühl durch den mit den „Massen“ rechnenden Plebejer Lieber schwer gekränkt. Hat denn Lieber die Zentrumspolitik in irgend einem wesentlichen Gesichtspunkte umgestaltet? Nein, das Zentrum ist die agrarisch-kerikal-künstlerische Gemeinschaft wie ehedem. Allerdings ist Lieber kein Windthorst; nicht jeder Unteroffizier trägt den Marschallsstab im Tornister, und Herr Lieber ist und bleibt denn doch nur der polternde Unteroffizier der Fraktion. Aber was thut's? Herr Dingens hat es ja selbst gesagt, der Unteroffizier sei — der Stellvertreter Gottes! —

Die Freisinnigen bei den Stichwahlen. Trohdem wir wiederholt bereits anerkannt haben, daß die „Volks-Zeitung“ ihrer Gegnerschaft gegen die Militärvorlage durch die Aufforderung an die freisinnigen Wähler, bei den Stichwahlen für die Sozialdemokraten zu stimmen, treu geblieben ist, beklagt sich das Blatt dennoch, daß wir in unserem vorgestrigen, gegen Herrn Richters Angriffe auf die Sozialdemokratie sich lehrenden Artikel jener Anerkennung nicht abermals Ausdruck verliehen haben. Das ist eine recht übel angebrachte Empfindlichkeit. Wir hatten uns mit der bramarbasirenden Eulenspiegelerei Richters zu beschäftigen, daß die Sozialdemokratie durch ihr bloßes Dasein die voraussetzliche Annahme der Militärvorlage verschulde, weil sie bei den Stichwahlen garnicht siegen konnte, und wiesen nach, daß nur die freisinnige Partei und ihre Zeitung schuld daran sei, daß unsere Kandidaten nicht siegen konnten. An dieser Thatfache ändert es garnichts, daß Minderheiten der freisinnigen Wählerschaft und vereinzelte Blätter wie die „Volks-Zeitung“ sich prinzipientreu erwiesen haben, als das Gros der Partei. Es ist aber eine ungeheuerliche Ueberschätzung, wenn die „Volks-Zeitung“ versichert, daß prinzipienwidrige Verhalten der Mehrheit der freisinnigen Partei sei wieder gut gemacht worden durch die wenigen, welche für die Sozialdemokraten bei den Stichwahlen gestimmt hatten. „Wieder gut gemacht“ hätte es doch nur dann sein können, wenn überall, wo Freisinnige den Ausschlag zu geben hatten, der Sozialdemokrat gewählt worden und dadurch eine gegen die Militärvorlage gerichtete Mehrheit in den Reichstag gekommen wäre. — Die „Volks-Zeitung“ selbst weiß aber nur vier Wahlkreise namhaft zu machen, in welchen mit freisinniger Hilfe ein Sozialdemokrat in der Stichwahl gewählt sei, und in allen diesen Wahlkreisen läßt sich obendrein nachweisen, daß nur eine Minderheit der Freisinnigen für die Sozialdemokraten stimmte und daß dieselben auch dort durchgefallen wären, wenn sie nicht so wie so schon nahezu die relative Mehrheit bei der Hauptwahl gehabt hätten. In allen diesen Wahlkreisen machte obendrein die örtliche Parteileitung gegen die Sozialdemokraten front. Wenn es jenen Minderheiten der Partei und der „Volks-Zeitung“ selbst wirklich ernst ist mit ihren demokratischen und antimilitaristischen Grundsätzen, dann werden sie künftig der Partei, die eine solche schmähliche Haltung sich hat zu schulden kommen lassen, den Rücken lehren müssen. Verbleiben sie indes bei der Partei, so machen sie keineswegs deren Fehler „wieder gut“, sondern haben die Sündenlast, welche die Partei auf sich geladen, genau so gut zu tragen, wie noch heute auf den gesammten Mitgliedern der ehemaligen deutschfreisinnigen Partei das Odium der verhängten Abkommandierung bei der Verlängerung des Sozialistengesetzes lastet.

Die Münchener Epidemie. Eine Kundmachung des Kriegsministeriums stellt die einstimmige Erklärung der gemischten Kommission fest, daß der Typhus weder von den Nahrungsmitteln, noch metallischer, animalischer oder sonstiger Vergiftung, sondern von den unangünstigen Untergrund-Verhältnissen der Kaserne unter Mitwirkung der abnormen Trockenheit der Frühjahrsmonate herrührt. Der Typhuserreger rühre von den Pumpbrunnen und dem Spülwasser der Küche und den damit infizierten Speisetransport-Kesseln und Menagegeschirren her. Die Epidemie ging auf keinen anderen Truppenteil über. Ein Uebergreifen auf die Stadt oder das Land sei nicht zu befürchten. Wie kommt es, daß man die Mannschaften in Gebäuden unterbringt, die den einfachsten Grundsätzen der Gesundheitslehre Pohn sprechen? Glaubt man durch diese Erklärung auch nur ein Bruchtheil der Verantwortlichkeit zu mindern, die jene trifft, denen die Fürsorge für ein gesundes Quartier obliegt? —

Auch in Kroatien schreitet die Sozialdemokratie stetig vorwärts, und die Offiziösen in Wien und Berlin suchen die gewaltigen Kundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts, wie sie auch in Agzam, der kroatischen Landes-Hauptstadt, von unseren Genossen veranstaltet worden sind, nach ihrer Weise zu erklären. Die Austraggeber der Reptilien suchen diese Erklärung natürlich als das Zeugniß oder Beherken zu deuten, denn zwischen dem kroatischen Landmann und dem Industrie-Arbeiter, den selbst die Offiziösen für das geborene Gefäß sozialistischer Gedanken halten, bestünde keine Interessengemeinschaft. Als ob das gesellschaftliche Gland, die kapitalistische Ausbeutung vor dem Bauern halt machte! Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ aber uns beschuldigt, daß unsere Freunde in Oesterreich erst die slavischen Arbeiter gegen die deutschen Unternehmer national aufgebracht und sie dann erst sozialistisch bearbeitet hätten, so sind das eitle Fäulsen. Der Massen- und Nationalitätenkampf ist eine bürgerliche Spezialität. Da wo der Sozialismus eingreift, entreißt er die Arbeiter-schaft dem nur im Bourgeois-Interesse entfalteten Nationalitätenhader, belehrt die Ausgeborenen darüber, daß das Ausbeutertum jeder Nation und Konfession der Feind ist, und daß die Proletarier aller Länder solidarisch vorgehen müssen. —

Die Berner Patrizier fahren fort, zu mogeln und zu manövern. Es wurmt sie schon lange, daß sie unseren Genossen Wassiliew, der Bürger von Bern, und noch dazu im aristokratischsten Kirchspiel Muri, ist, nicht einfach des Landes verweisen können. Der Groprath, der sich schon in der Sted'schen Eidesfrage bis auf die Knochen blamiert hatte, wird sich heute auch mit einer Interpellation wegen der Naturalisation Wassiliew's beschäftigen. Der Interpellant fragt an, ob die Bernische Regierung, als sie dem großen Rathe die Naturalisation empfahl, Kenntniß von einer Korrespondenz hatte, welche zwischen dem Justizdepartement

und der russischen Gesandtschaft stattfand, und ungünstig war für Wassiliew. Natürlich wird der „Muz“ seinen Willen nicht durchsetzen. Im Nothfalle wird der Bundesrath die Berner „Edelsten“ auf die langen Finger klopfen, wie im Falle Sted. —

Aus Belgien wird gemeldet, Genosse Bolders sei von der Rebellion des Peuple zurückgetreten, weil ein Vermittlungsvorschlag, den er mit bezug auf die Zusammensetzung des Senats gemacht, von der Sozialistenpartei in einer großen Versammlung mißbilligt worden sei. Wir wollen hoffen, daß die Differenz bald beigelegt wird; um einen prinzipiellen Verstoß kann es sich nicht handeln, da die sozialistische Partei Belgiens in ihrem gegenwärtigen Kampfe um das allgemeine Stimmrecht sich, ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren, für eine Zweckmäßigkeitspolitik entschieden hat, die leicht zu Meinungsverschiedenheiten über das Maß des praktisch Zulässigen führen kann. Die bewährte Kraft eines Bolders darf der Partei nicht verloren gehen. —

Frankreich. Die französische Kammer lehnte gestern mit 349 gegen 173 Stimmen einen Antrag ab, die Eingangszölle auf Mais, Hafer und Gerste in anbeacht des Futtermangels aufzuheben. Die schutzöllnerischen Herren Kapitalisten lassen lieber die Landwirtschaft zu Grunde gehn, als daß sie auf einen Groschen des dem Volk gestohlenen Geldes verzichten. —

Madagassisches. In Frankreich, dessen Kolonialpolitik dem Volke eine schwere Gut- und Blutsteuer auferlegt, scheint sich der Kolonialeifer jetzt auf Madagaskar, diese gewaltigste Insel des indischen Ozeans, zu richten. Ein französisches Protektorat (Schutzherrschaft) über das Reich der Hovas — die Eingeborenen sind mit den sundanesischen Malagen stammverwandt — ist Frankreich bereits aus, doch steht diese Schutzherrschaft bloß auf dem Papier, die Hovas sind ein kriegstüchtiges Volk, das ungeheure Binnenland ist noch gar nicht erforscht, und Engländer wie Franzosen haben sich bei ihren Kämpfen mit den Madagassen böse Schlappen geholt. Nun ist Madagaskar für den englischen Handel von hoher Wichtigkeit, englische Offiziere haben die Hovas selbständig gebrückt, englische Waffenhändler sie mit den besten Kriegswaffen ausgerüstet. Die englischen Missionäre wetteifern mit den französischen Heidenbekehrern darin, den Malagen die Sittigkeit des Christentums, zu dem sich jetzt die regierende Königin und die andern Machthaber auf Madagaskar bekennen, eindringlich zu predigen. Natürlich sind die Sendboten der Missionen nichts als Handelsagenten der Länder, die sie ausschicken. Nun drängen die französischen Kolonialinteressen, d. h. die Geldmänner, die als Großhändler, Darleher u. s. w. am überseeischen Geschäft betheiligt sind, der Haufe strebsamer Beamten und Bourgeoisprosslinge, die nach fetten Pfünden angeln, nach Avancement listerne Offiziere u. s. w., zu einem bewaffneten Eingriff, der Frankreich, das bereits Handel in Hinterindien, mit Siam, hat, in ein noch weit gefährlicheres Abenteuer stürzte, als der Ferrysche Zug nach Tonkin. Recht deutlich ergibt sich aus einer Darlegung der „Wissigen Zeitung“, was die Triebfeder dieser und ähnlicher Unternehmungen ist. Da heißt es:

„Ein Eroberungskrieg gegen die Hovas würde das kontinentliche Abenteuer weit übertreffen, und da würde Frankreich wirklich auf England stoßen, das im Interesse seines Handels nie zugeben wird, daß diese wichtige Insel, dieses Bindeglied zwischen den südafrikanischen und indischen Besitzungen, gänzlich in französischen Besitz übergeht. Ein französisches Protektorat bot keine Gefahr, eine Annexion könnte früher oder später zur Unterdrückung der britischen Einfuhr führen.“

Wer das Wesen der Kriege erfassen will, der suche den Schlüssel im Zwiespalt der kapitalistischen Interessen der kriegsführenden Staaten. Denn der Prozentpatriotismus, der das Loblied des Militarismus singt, führt Handelskriege und opfert für eine gute Ausfuhrziffer Millionen von Steuer-groschen und Tausende von in den Waffenrock gesteckten Bürgern. —

Gomernle. Der Gladstone'sche Beschleunigungsantrag ist nach zweitägiger Debatte heute Nacht mit Ach und Krach angenommen worden. Und nun fängt das alte Spiel von Neuem an. Wir wiederholen: nur durch eine abermalige Auflösung des Unterhauses kann die Situation geklärt werden. —

Das Land kann keine weitere Steigerung der Militärlasten ertragen — sagte gestern der italienische Minister des Auswärtigen im Senate zu Rom. Wann wird ein deutscher Minister gezwungen sein, das Gleiche zu sagen? —

Mit Spanien hatte Deutschland bis zum 1. Juli ein provisorisches Tarif-Übereinkommen vereinbart. Da bis jetzt die endgiltige Antwort der spanischen Regierung auf die deutschen Forderungen nicht eingetroffen ist, befindet sich der deutsch-spanische Verkehr vorläufig im Zeichen der Tariflosigkeit, des Zollkriegs. Es ist Zeit, daß dieser Unsicherheit ein Ende gemacht wird. —

Der Kongress der Vereinigten Staaten wird zu einer außerordentlichen Tagung am 7. August zusammentreten. Präsident Cleveland erklärt in seiner Botschaft, daß wegen der Finanzlage bestehende allgemeine Mißtrauen drohe den Handel und die Industrie der Vereinigten Staaten zu lähmen. Die Ursache hiervon liege zum größten Theil in der bisherigen unklugen Finanzpolitik, die gesehlich geändert werden müsse, damit Gefahren und Unheil abgewendet würden. Die Union muß eben ihre Silberpolitik ändern, dank dem Vorgehen der anglo-indischen Regierung; es ist zu Ende mit dem Doppelwährungshumbug. —

Briefkasten der Redaktion.

„Ein alter 48. Freiheitsmann“ schreibt uns anonym „daß Sie alle, wie Sie geboden sind, Eugen Richter nicht das Wasser reichen!“ Donnerwetter, bis zu solchem anonymen Brief verleiht sich der „alte 48. Freiheitsmann.“ Wie manche Faust mag er schon gegen Bismarck in der Tasche geduldet haben!

G. S. Ahlwardt hat für die Militärvorlage gestimmt. F. Fr. L. Wenn der Reichstag nicht aufgelöst wird, ist seine Dauer 6 Jahre. W. A. Eine Wahlstatistik wird demnächst erscheinen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 2. Juli.
Freie Volksbühne (National-Theater)
Nachmittag 2 1/2 Uhr: III. Abth. (graue Karten): Der Richter von Salamea.
Berliner Theater. Krieg im Frieden.
Friedrich-Wilhelmsstädt. Theater. Der Bettelstudent.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Der Troubadour.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Graf Essex.
Montag: Der Richter von Salamea.
Adolf Größ-Theater. Der Schwiegerpapa.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz - Theater. Vor Sonnenaufgang.
Montag: Maria Stuart.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Baummann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.
Volks-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Gastspiel der Königl. Hofchauspielerin Frä. Julia Behre.
Graf Essex.
Trauerspiel in 5 Akten von Heinrich Laube. Regie Max Samst. Aufführung 8 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten auf d. Sommerbühne.
Die Konfektionseuse.
Volksstück m. Gesang u. Tanz in 4 Akten v. Gg. Friedrich. Regie: Fritz Schaller. Hierauf:
Die Ballettschule.
Poffe mit Gesang und Tanz in 1 Akt. In den Zwischenpausen: Auftreten von Spezialitäten 1. Ranges. Neues Programm.
Montag: Volksvorstellung: Der Richter von Salamea.

Passage-Panopticum.
Grösstes
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.
Entree 50 Pf.

Castan's Panopticum.
Neu:
Der Tod als Erlöser.
Neu:
Die Schrecken des Meeres.
Bauern-Aufstand!
Illusionist. Vorstellungen.
Irrgarten, — Schreckenskammer.

Kaufmann's Variété
Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Heute, Sonntag:
Gr. Garten-Concert
und
Spezialitäten-Vorstellung
von Künstlern 1. Ranges.
Eröffnung 5 Uhr. Entree 30 Pf.
Bei ungünstigem Wetter im Saale.
Die Vorstellungen finden bis Anfang der Winter-Saison nur Sonntags statt. A. Zimmermann.

Moabiter Gesellschaftshaus.
Alt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., reservierter Platz 50 Pf. 4127L*
Holmuth Peters.

B. Nieff's Festsäle,
Weberstr. 17.
empfiehlt sich zur bevorst. Saison den Vereinen zu Festlichkeiten u. Versammlungen. Saal gratis u. sonstige toulante Bedingungen. 84418*

Königl. Italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahnhof Zoologischer Garten.
Heute, Sonntag, den 2. Juli:
Große Vorstellungen
um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends
Zu der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen.
In beiden Vorstellungen: Auftreten der renommiertesten Künstler und Künstlerinnen, sowie Reiten und Vorführen der bestrefürten Schul- und Freizeitspferde.
In Vorbereitung: Die Erschaffung des Weibes oder: Das Weib durch die Jahrhunderte. Große Ausstattungspantomime, mit durchweg neuen Dekorationen, Kostümen, Requisiten etc. etc. (Gelegentlich geschätzt.)
Achtungsvoll
Ernesto Ciniselli, Direktor.

Schweizer-Garten am Königsthor.

Täglich:
Concert, Theater
und
Spezialitäten-Vorstellung.
Geschwister Rigoli, Familie Carlo, Mr. Famera, Max Grabow, Gebr. Dissenato, Emma Lucas, Truppe Columbia und Gebr. Vercoza. Im Saale: **BALL.** 4199L*

Gratweil'sche Bierhallen.

Kommandantenstr. 77-79.
Täglich:
Auftreten der Leipziger Sänger
vom Fryhalla-Palast.
Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Sonntags 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen.
Carl Koch.

Ostbahn-Park am Rüstiner Platz.

(Hermann Imbs)
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: **Concert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.**
Pantomimisten-Truppe Garotton, urkom. Taranmeter-Droschkenfabrik, Mr. De Dolis, Regier-Exercice etc. Volksbelustig. jeder Art. 4 Kegelbahnen zur Verfügung.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
am Königsthor.
Heute
Sonntag:
Grosses Instrumental-Concert.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich.
Dienstag: **Konzert der I. Gardes-Drig.**
Eintritt 10 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich.
Jeden Freitag: **Militär-Frei-Konzert.**

Etablissement Moritz-Buggenhagen.
Moritz-Platz.
Täglich: **Instrumental-Concert.**
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausgang von Bughenhofer Lagerbier, hell und dunkel.
An Sonn- und Festtagen findet das Concert in den oberen Sälen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Verammlungen, Kommerje, Festlichkeiten etc.

Märkischer Hof,
Admiral-Strasse Nr. 13 o.
Jeden
Sonntag:
Ende 2 Uhr. Meine beiden Spiegelsäle sind Sonnabend, den 8. August, an Vereine zu vergeben. 44962

Danziger Volksgarten.
Danzigerstraße 50/51.
Haltestation der Pferdebahn Molkenmarkt-Weissenhof.
Volksbelustigungen jeder Art.
Frei-Konzert. Drei Kegelbahnen.
Dienstag, den 4. Juli:
Kinderfest und Concert.
Wm. Koch. J. B.: Wih. Groth. 84418*

Der Gastwirtin Anna Mothes, Buttmanstraße 17, senden wir zu ihrem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. 6876

Die Stammgäste.
C. F. H. Sch. L. M. J. Sch.
C. L. B. B. C. M.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.
(C. F. 29, Hamburg). Filiale Berlin I. Das Mitglied

Wilhelm Krause
ist am 29. Juni verstorben. Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 2. Juli, Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Zwölf-Apostel-Kirchhofs aus statt. Um rege Beteiligung bittet
224/3 Die Ortsverwaltung.

Freie Berliner Kunstausstellung
1893 Juni bis September 1893
Hohenzollern-Gallerie (Moltkebr.)
Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis Eintritt der Dunkelheit.
Entree 50 Pf.

Gründer's Festsäle
(früher Mundt)
Köpenickerstrasse 100.
An größere Vereine gebe auch Sonnabends meinen größten Saal für Bälle ab.
NB. Meine 5 Vereins-Säle von 50 bis 200 Personen halte ich Vereinen, Gesellschaften etc. bestens empfohlen. 41811*

Fortuna-Säle
3. Straßberger-Strasse 3.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Jeden Donnerstag: **Große Gesellschaftskunde.**
Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben. 3670L*

Zur Landpartie nach Birkenwerder a. d. Nordbahn
Restaurant Schützenhaus.
Allen Freunden u. Genossen, namentlich den verehrten Vereinen bestens empfohlen. Große Kaffeelüche. Zwei verd. Kegelbahnen. Große Halle mit Piano stehen zur Verfügung. Für ff. Speisen und Getränke zu soliden Preisen ist gesorgt. „Vorw.“ liegt aus.
Carl Hietzig, Gastwirth.

Empfehle den Genossen und Freunden des Südstens meinen reichhaltigen Frühstück, Mittag- u. Abendtisch zu kleinen Preisen. Vereinszimmer noch mehrere Tage frei.
Franz Gittler (früher Buder),
4197L Mariannenstr. 48.

Vereinszimmer zu vergeben im Restaurant Neger, Wilibald-Merzstraße 88. „Vorwärts“ und „Handelsangeestellte“ liegen aus.

Genossen empfehle meinen Frühstücks-, Mittag- und Abendtisch. Vereinszimmer mit Piano. Für gute Getränke sorgt stets
9218L*
Fritz Fröhlich, Rannun-
Für Vereine und Klubs sind Zimmer auch zu Festlichkeiten, sowie Winter- und Sommerkellern zu vergeben in Warshun's Restaurant, Faldensteinstraße 41. 6856

Ein freundliches Vereinszimmer mit Piano-Benutzung bei
6836
C. Marsch, Steinmehstr. 5.

Berliner Weißbier
der 4244L*
Weissbier-Brauereien
Hilsebein & Landré.
40 Flaschen à ca. 1/2 Liter 3 Mark.
Genossenschaften Ausnahmepreise
Flaschenbier-Kellerei,
Andreas-Str. 63. Telephon VII. 5366.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.
Ich kann es Herrn Deeg nicht persönlich beweisen, daß er mich denunziert hat; erkläre denselben für ehrenhaft und daß er kein Denunziator ist.
6955
Gerhardt.

Neue Welt. Hasenhaide

Bergschloss - Brauerei.
Heute, Sonntag:
Finsterbusch - Konzert. Feuerwerk.
Auftreten von sensationellen Artisten-Gruppen.
Auergrößer Erfolg. Noch nie dagewesene Produktionen.
Der Dorfbarbier. Große hochkomische Pantomime.
Im Champêtre: **Ball.** — Volksbelustigungen.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. Vorverkauf 20 Pf. 6956
Mittwoch: **II. Rosen-Kinder-Kostümfest.** Hauptgewinn: Sportwagen.

Ostbahn-Park

Am Rüstiner Platz. Hermann Imbs. Am Rüstiner Platz.
Rüdersdorferstraße 71, am Ostbahnhof.
Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.**
Neu und sensationell! 3 Schwestern Peretti, Kunststrahlfahrerinnen.
Emmy und Reinhold Hintsche, Gesangs- und Charakter-Quettisten etc.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Kegelbahnen zur Verfügung.
Kaffee-Küche geöffnet an Wochentagen von 2-6 Uhr, Sonntag v. 2-5 Uhr.

Schloß **Zum Sternecker.** Heute,
Weissenhof. Sonntag:
Erstes Wieder-Gebr. Niagara, Thurmseilkünstler
aufstretender der Neuzeit. Neue Nummern. Neue Tricks.
Das Sensationellste der Neuzeit. Neue Nummern. Neue Tricks.
Gr. Konzert. Gr. Feuerwerk. Volksbelustigungen.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Vorher 25 Pf. 44502
Montag, den 3. Juli 1893: **Grosses Familienfest.**

Weimann's Volksgarten, Gesundbrunnen.
Badstraße 56. Pantstraße 25.
Heute, Sonntag: **1. Großes Brillant-Feuerwerk. Doppel-Konzert.**
Lehtes Konzert der Garde-Musikvereine vor ihrer südd. Konzertreise.
Neu: Franklin-Truppe. Mlle. Victoria. Miss Harriet. 6976
Der beliebte Komiker **Otto Köhler.** Sommernachts-Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. Max Weimann.

Treptow Restaurant W. Jacob
Köpenicker Landstr., a. d. Verbindungsab.
Ausschank der Berliner Bockbrauerei.
ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf., Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Kegelbahn. Kaffeeküche

Treptow. Restaurant „Zum Karpfenteich.“
Jeden Sonntag:
Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung. Austr. d. bel. Volks humor.
Herrn Fritz Sydow, sowie
sämmtl. Spezialitäten 1. Ranges. Entree frei. Hermann Otto.

Treptow. „Park-Schloss“
Grösster Garten. 11 Kegelbahnen. Tanz. Volksbelustigungen aller Art. Jeden Sonntag: **Konzert.** — NB. Der neuerbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten etc. an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

Treptow. Bade's Volksgarten. Sonntags, Montags
und Donnerstags:
Gr. Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.
Parkstraße. Großer Saal. Volksbelustigungen aller Art.
Im Spiegel-Saal: **BALL.** Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet. Entree frei.
Anfang 4 Uhr.

Restaurant Zenthen-See,
Station Dankel's Ablage-Zenthen der Berlin-Görlitzer Eisenb.,
empfiehlt sein Lokal zu Ausflügen per Dampfschiff und Kramper
an Vereine und Gesellschaften. Großer Tanzsaal, Billard, Kegelbahnen,
Kaffeeküche. Für gute Bedienung ist bestens gesorgt.
2196 Achtungsvoll Ernst Kuntzel.

Achtung!
Sämtliche schriftlichen sowie mündlichen Angelegenheiten, welche unsere
Vereinigung betreffen, bitte an den 1. Vorsitzenden **Gust. Grass, Stral-**
sunderstr. 38 part., gelangen zu lassen. Bei Musikaufträgen bitte sich an
die **Geschäfts-Kommission, Rosenstr. 30** bei Wernau, zu wenden.
Auf verschiedene Anfragen erklären wir, daß unser Mitglied **O. Schonert**
mit der Leitung unserer Vereinigung nichts zu thun hat.
Der Vorstand
der Freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker
Berlins und Umgegend.
893/6

Zahn-Arzt Rob. Wolf, Brunnenstrasse 4 (Rosenthaler Thor). Künstl. Zähne.
Theilzahlung. Schmerzloses Zahnziehen etc. Sprechstunden 8-7 Uhr.

Reibet ein Reibet aus
so wäscht Ihr die Wäsche mit Seife. Zuerst reibt Ihr die Wäsche
mit Seife ein, das macht Arbeit. Dann reibt Ihr die Seife auf
dem Waschbrett wieder heraus. Wenn Ihr stark und gesund seid und
tüchtig genug reibet, dann möget Ihr den Schmutz auch heraus-
bekommen; es ist harte Arbeit, das weiß jede Frau. Aber es ist
nicht die Frau allein, welche leidet; sie müht das Zeug ab, das
während des langen Reibens in Stücke geht. Dieses ist für Euren
Geldbeutel gerade so schlimm, wie für Eure eigene Person.
Weichet ein Wringet aus
so wäscht man mit **Karol Weill's Seifenextrakt.** Löset es
in heißem Wasser, schüttet laues Wasser hinzu und legt die Wäsche
hinein, dann verrichtet es seine Arbeit allein — die Wäsche auch.
Es zieht den Schmutz über Nacht leicht und schnell heraus. Keine
schwere Arbeit, kein ermüdendes Reiben, kein Waschbrett. Erscheint
Iuch dies nicht besser? — Es ist besser! Da wird die Kraft ge-
schont und das Zeug geschont. Und was einige Frauen nicht für möglich
halten, es ist durchaus zuverlässig, gerade so wie gute Seife.
Auch zum Auswaschen in der Küche giebt es nichts Besseres wie
Karol Weill's Seifenextrakt, nur muß man nach dem Aus-
waschen mit kaltem Wasser nachspülen.
vor gewissenlosen Kaufleuten, die Euch sagen,
„Dies ist so gut wie“ oder „dasselbe
wie“ — **Karol Weill's Seifen-**
extrakt. Es ist falsch! **Karol Weill's Seifenextrakt,**
das beste Waschmittel der Welt, ist nur echt, wenn in hellgrünem
Papier gepackt, mit Schutzmarke Waschsap, und darf nicht
verwechselt werden mit geringwerthigen Seifenpulvern, welche
die Wäsche ruiniren. 4499L*

Amtliche Ergebnisse der Stichtwahlen.

Sozialdemokratische Kandidaturen.

München L. Abgegeben 17 584 Stimmen. Davon Birk 5 973, Burtard 11 746. Ersterer gewählt.
Hof. Abgegeben 18 056 St. Davon Fabrikbesitzer Münch-Perber 10 833, Redakteur Löwenstein 7 223. Ersterer gewählt.

Erlangen, Fürth. Abgegeben 20 132 Stimmen. Davon Lehrer Konrad Weiß-Nürnberg 10 243, Redakteur Martin Segitz-Fürth 9 889. Weiß gewählt.

Weimar. Abgegeben 22 278 Stimmen. Davon Bürgermeister und Landwirt Gottfried Kaluring-Kerpleben 12 457, Restaurateur Aug. Baudert-Apolda 9 821. Ersterer gewählt.

Jena-Neustadt a. d. O. Abgegeben 18 781 Stimmen. Davon Mühlenbesitzer H. Walter 11 713, Malermeister Paul Leutert, Apolda 7 068. Walter gewählt.

Ceßau, Jerbst. Abgegeben 23 002 Stimmen. Davon Remmerzienrath Köpcke, wild-liberal 13 204, Schriftsteller Peus 9 798. Köpcke gewählt.

Stichtwahlen zwischen bürgerlichen Parteien.

Königsberg. Abgegeben 15 708 St. Davon Landwirt und Bürgermeister Ed. J. u. unterfränkischer Bauernverein auf Christlicher bayerischer Grundlage 8487, Landwirt und Ziegeleibesitzer Jakob Röder, Bund der unterfränkischen Landwirthe, 7221. Ersterer gewählt.

Eisenach. Abgegeben 15 130 St. Davon Forstkommissar J. D. Wilhelm Casselemann-Eisenach 7570, Bezirkskommissar Dr. v. d. Oken-Dernbach 7560. Ersterer gewählt.

Koburg. Abgegeben 10 122 Stimmen. Davon Rechtsanwalt Hermann Weich-Nürnberg 5293, Landrath Ernst Schmidt-Koburg 4829. Ersterer gewählt.

Audbach-Schwabach. Abgegeben 14 988 Stimmen. Davon Großhändler Adolf Kröber 8605, Gutbesitzer Friedrich Beck 6383. Kröber gewählt.

Rothenburg a. T. Abgegeben 13 359 St. Davon Metzger und Landwirt Bernhard Hilpert, Bauernbund 7937, Oekonom und Bürgermeister Kilian Keller 5422. Ersterer gewählt.

Sitzung der Kommission für Arbeiterstatistik.

Die Kommission beschäftigte sich heute mit einer Erhebung über die in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen. Einleitend wurde von dem Referenten Mollenhuth hervorgehoben, daß die Untersuchung sich nicht auf die Kellner und die im äußeren Dienst der betreffenden Betriebe beschäftigten Personen beschränken dürfe, daß man vor allen Dingen die Untersuchung auch auf das Küchenpersonal ausdehnen müsse. Es wurde allseitig anerkannt, daß es wünschenswerth sei, auch das übrige Personal in den Bereich der Untersuchung einzubeziehen, aber es sei zu befürchten, daß die Fragebogen dann zu groß und zu kompliziert würden, so daß es schwer halten werde, richtig ausgefüllte Fragebogen zu erhalten. Schließlich wurde ein Ausschuss gewählt, welcher den Versuch machen soll, einen Fragebogen zu entwerfen, in dem über die Verhältnisse des gesamten in Betracht kommenden Personals gefragt wird. Die endgiltige Beschließung wurde so lange ausgesetzt, bis dieser Entwurf vorliegt. Ferner war von dem Referenten angeregt, ob es sich nicht empfehle, im Fragebogen auch gleich die Wohnungsfrage zu berücksichtigen. Gegen diesen Vorschlag wurde geltend gemacht, daß bei Ausarbeitung des Fragebogens für die Wäcker auch der Versuch gemacht worden sei, diese Frage zu regeln, jedoch habe

Freitagsplauderei.

R. O. Die großen politischen Rinder beschäftigten sich in den letzten Tagen fast ausschließlich mit Fragen an das Schicksal, ob in dem neuen Reichstage die Militärvorlage durchgehen würde oder nicht. Nachdem die gewichtigen Zweifel gelöst sind, trifft mit außerordentlicher Promptheit aus Frankreich die Nachricht ein, daß man in jenem wilden Lande sich ernsthaft mit der Absicht trägt, die rothhosiige Armee ebenfalls in einer Weise zu verstärken, daß ein zivilisierter Staat unter den augenblicklich obwaltenden Verhältnissen sich nicht zu schämen braucht. Und so befinden wir uns denn wieder in jener angenehmen Lage, in einer Zwischenmühle, die uns eigentlich schon seit Jahren zur zweiten Natur geworden sein müßte, wenn Alles mit rechten Dingen zuginge. Aber der größte Theil der Menschen erfreut sich einer so außerordentlichen Dummheit, daß so einfache Thatsachen gar nicht bis zu dem Punkte durchdringen, wo die Erkenntniß sitzen sollte. „Meine Herrschaften“, sagte ein Menageriebefitzer, „hier sehen Sie das Nashorn, — wegen seiner Dummheit wird es auch häufig Rhinoceros genannt.“ Und da bisher niemand die Berechtigung erhalten hat, sich für einen Himmelsbewohner zu halten, so ist gegen die letztgenannte Eigenschaft noch immer nur vergeblich anzukämpfen.

Allerdings giebt es auch kluge Leute. Die freisinnige Volkspartei kann ohne Parteitag nicht mehr auskommen, sie fühlt den inneren Drang zu großen Thaten, und da es nicht gut möglich ist, sich öffentlich noch mehr zu blamiren, wie es bisher geschehen ist, so läßt sich gegen eine solche Absicht Erhebliches nicht einwenden. Natürlich wird Herr Richter mit der ihm in sozialen Dingen überhaupt eigenthümlichen tiefen Einsicht die Herzen und Nieren seiner Parteigenossen prüfen, das Geheimniß, weswegen Herr Richter mit seinen Myrmidonen beinahe vom Erdboden weggefegt worden wäre, wird siegreich an allen vier Pfählen gelüftet werden, und schließlich wird man beschriebigt und zu großen Thaten auch fernerhin entschlossen aneinander gehen, nachdem man der Partei einen Namen gegeben, den großen Eugen hat hochleben lassen und sich verbindlich von den Kellnern des Lokals, in welchem

man nicht die Form der Fragen finden können, aus deren Antworten man sich ein zutreffendes und ausreichendes Bild machen könne. Die Untersuchung über diese Frage müsse vielmehr der späteren mündlichen Erhebung überlassen werden, da in vielen Fällen eine Besichtigung der Schlafstätte nöthig sein werde, um ein richtiges Bild zu bekommen.

Die Debatte über die einzelnen Fragen des Fragebogens und die dazu gestellten Anträge nahm dann den ganzen übrigen Theil der Sitzung in Anspruch.

Lokales.

Unser Kollege August Enders hat heute seine 11monatliche Gefängnißstrafe, die er sich während seiner Stellung als verantwortlicher Redakteur dieses Blattes zugezogen, in Pflanzengarten angetreten. Das Bewußtsein, mit größter Aufopferung und Gewissenhaftigkeit dem Parteiorgan und der Partei gedient zu haben, kann ihn in die Mauern des Kerkers begleiten, und mit diesem Bewußtsein wird er auch in jenem öden Aufenthalte nur neue Kraft und frischen Muth zum Wirken und Kämpfen gewinnen.

In ein Wespennest stach der Stadt. Genosse Singer, als er in der letzten Stadtverordnetenversammlung gelegentlich der Wiederbesetzung der Stelle des Stadtsyndikus verlangte, daß den neu in den Magistrat eintretenden besoldeten Mitgliedern die Bedingung auferlegt wird, keine Mitgliedschaft in den Aufsichtsräthen und Verwaltungsräthen von Aktiengesellschaften anzunehmen. Dieses Verlangen ist so einfach und selbstverständlich, daß es bei der fast ausschließlichen Bourgeoisvertretung der Stadt keine Aussicht hat, angenommen zu werden. Wozu sind städtische Ehrenämter, wenn sie nicht dazu benutzt werden können, nebenbei ein Geschäftchen zu machen? Singer stellte noch in Aussicht, den Antrag auch auf unbesoldete Magistratsmitglieder auszudehnen, und empfahl der Bürgerschaft bei der Wahl von Stadtverordneten sich auch diese daraus anzusehen, ob sie in ähnlichen Stellungen Aktiengesellschaften angehören, die mit der Stadt Geschäfte machen. Zur Debatte kamen die Singerschen Forderungen nicht, da die Frage der Wiederbesetzung der Stelle des Stadtsyndikus einem Ausschusse überwiesen wird, und ob hier dieselben Gegenstände finden werden, ist zweifelhaft. Die Empfehlung an die Bürgerschaft ist zweifellos, da bei dem Klassen-Wahlssystem die große Mehrheit der Stadtverordneten ausschließlich von der Bourgeoisie gewählt wird, bei welcher Profitmachen nicht schändet, sondern gerade zu hohen Ehren führt. Was hätte auch ein städtisches Ehrenamt für Bedeutung, wenn der Träger desselben nicht dabei seinen Schnitt machen könnte. Ein Stadtverordnetenmandat oder ein Stadtrathssitz sind eine sehr gute Empfehlung für eine lohnende Aufsichtsrathstelle bei den Elektrizitätswerken, bei den Pferdebahngesellschaften und anderen rentirenden Unternehmungen. Der bei diesen Beteiligte wird ihre Interessen wohl wahrnehmen, und kommen sie mit denen der Stadt in Konflikt, wird für ihn die Entscheidung leicht sein. Dort kommt sein eigener und hier nur der Ruhm des Gemeinwohls in Frage, und da ist dem richtigen Bourgeois die Wahl leicht. Was die Mehrheit des rothen Hauses zusammenhält, ist nicht das Gemeinwohl, ja nicht einmal Parteiensichten, sondern ein ganzer Rattenkönig von persönlichen Interessen.

Frau M. M. Unter dieser Chiffre beantworteten wir das Schreiben einer Frau über die Stellung des Sozialdemokraten zur Frau und zur Familie. Die Antwort dürfte für manchen unserer Genossen zu belehrend sein. Jetzt erucht uns eine Frau Martha Müller, Haertr. 4, zu erklären, daß sie mit jener Frau M. M. nicht identisch sei. Wir thun dies gern, verwarren uns aber vor ähnlichem Verlangen der tausend Frau M. M., die es in Berlin geben mag. Aus die Verhältnisse vieler wird jedenfalls unsere Briefkasten-Notiz zutreffen.

Herr August Tobias, Inhaber der Firma Joel u. Tobias, erucht uns in bezug auf die Gewerbegerichts-Verhandlung vom 28. Juni, über welche wir in Nr. 151 vom 30. Juni berichteten, folgende Ausführungen zu bringen:

„Die Siggelkow (soll wohl heißen: Fr. Siggelkow. Die Red.)

man tagte, verabschiedet hat. Denn in diesen schweren Zeiten kann man den Bruder Arbeiter durchaus nicht missen, und schließlich kommt es auf jede Stimme an. Auch der Gegenwartsstaat besteht nicht ausschließlich aus Rentiers, die schwierige Faust kann nicht entbehrt werden, und die freisinnigen Arbeiter, die sich in den Organen ihrer Partei darüber beklagen, daß man sie nur mitthaten, aber nicht mitrathen läßt, erkennen die Mission des Stimmweihers im allgemeinen und ihre eigene im besonderen durchaus und ganz und gar. Auch Eugen Richter singt bisweilen mit Uhlend: „In Fährden und in Röhren zeigt erst das Volk sich echt, drum soll man nie getreten sein altes, gutes Recht.“ Leider giebt es von deutschfreisinnigen Arbeitern nicht so viel, als man sich wohl wünschte. Im deutschfreisinnigen Arbeiterverein sieht man nur weiße Westen, wahrhaftig Schneeberge, mit dicken, goldenen Ketten darauf, so daß man den Argwohn gar nicht von sich abwehren kann, als setze man dort die geldbringenden Bücher von Fräulein Agnes fortwährend in baare Münze um. Und da die Brüder Arbeiter, die heute noch Herrn Richters Fahnen folgen, auch schon anfangen aufzufällig zu werden, so kann man nicht behaupten, daß dadurch die Situation in der freisinnigen Volkspartei gemüthlicher geworden ist. Da sind die stammverwandten Lettern von der Vereinigung denn doch ganz andere Kerle. Sie haben das Feigenblatt der Arbeiterfreundlichkeit längst von sich geworfen und sind von ganzen Herzen bereit, jede Militärvorlage und weiß der Himmel was sonst noch zu bewilligen, wenn man ihnen nur die Freiheit des Austragens und Ausplünderns ihrer Nebenmenschen garantiert, ohne welche bekanntlich dieses öde Jammerthal thatsächlich nur ein Aufenthaltsort für Dumme genannt zu werden verdient. Die um Richter haben den Anschluß verpaßt, wie man wohl zu sagen pflegt, und nun bleibt ihnen auch nichts weiter übrig, wie auf die feindlichen Brüder zu schimpfen und ihnen heimlich, wo es nur angeht, einen Fußtritt zu versehen. Aber nur heimlich, denn die Welt könnte ja sonst erfahren, daß man sich ärgert, und wer sich über dumme Streiche ärgert, der muß auch solche begangen haben. Wenn schon — aber man darf es doch nicht eingestehen.

Trotz dieser glänzenden Lage des deutschen Freisinn ist der Futtermangel für das liebe Vieh immer noch nicht gehoben. Der Staat geht über die Leichen seiner ge-

ist eine beim Verlassen des Geschäfts noch durchaus unausgebildete Kräuferin, deren Gehalt dementsprechend niedrig sein mußte. Das Durchschnittsgehalt einer ausgebildeten Kräuferin beläuft sich auf mindestens 54 M. Die Löhne richten sich naturgemäß nach dem Geschick der betreffenden Arbeiterin und nach der Branche. Ich kann sie nicht beliebig feststellen. Sonderbar finde ich, daß Ihr Berichtstatter nicht erwähnt hat, was doch auch zur Sprache gekommen, daß ich durchaus nicht niedrigere, sondern höhere Löhne bezahle, als die Konkurrenz, — daß ich jeder meiner Arbeiterinnen mindestens acht Tage, einige bis zu vier Wochen Urlaub auf meine Kosten gewähre und daß der Durchschnittsverdienst einer ausgebildeten Kräuferin, wenn man eine 10- bis 10 1/2 stündige Arbeitszeit annimmt, nicht 54 M., sondern mindestens 72 M. monatlich beträgt. Meine Hausdiener beziehen z. B. 30 und 33 M. pro Woche! Ich erkläre mich bereit, Ihnen obige Zahlen durch meine Lohnbücher nachzuweisen.“

Was diese Ausführungen anbelangt, so glauben wir gern, daß die Löhne der Herren Tobias u. Joel nicht niedriger als die seiner Konkurrenten sind, noch auch, daß sie schlimmere Prinzipale als diese sind. Wir wissen auch, daß der einzelne Fabrikant in den Arbeitsbedingungen abhängig ist von der Konkurrenz, und eben deshalb haben die Arbeiter sich zu organisiren, um allgemein die besseren Lohnbedingungen zu erzielen, die sie vereinzelt und von den einzelnen Fabrikanten nicht erringen können. Um was es sich aber in der fraglichen Gewerbegerichts-Verhandlung handelt, ist nicht eine Lohnifferenz, sondern die Klage der Herren Joel u. Tobias gegen das Fr. Siggelkow auf Aufrechterhaltung des Arbeitsvertrages bis zum 31. Dezember 1893. Was kann die Herren Joel u. Tobias veranlassen, eine „durchaus unausgebildete Kräuferin“ wider ihren Willen zum Ausbarren in dem Geschäft zu zwingen?

Selbstmord im Bade. Gestern Morgen kurz nach 8 Uhr erschien in der Badeanstalt Schützenstr. 19 ein in den sechziger Jahren stehender Mann und verlangte ein Bannenbad. Eine halbe Stunde später fiel in der Zelle ein Schuß; der Wärter eilte hinzu und fand beim Betreten der Zelle den Herrn in der Badewanne als Leiche vor. Ein Schuß aus einem Revolver in die rechte Schläfe hatte den Tod herbeigeführt. In dem Todten ist der Schützenstr. 70 in Wohnung gewesene Schneidermeister Wilhelm Schulze erkannt worden, der früher ein blühendes Geschäft besaß, ohne eigenes Verschulden aber in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommen war. In diesem Umstände dürfte der Anlaß zum Selbstmorde zu finden sein. Die hinterbliebene Familie besteht aus der Ehefrau und fünf Kindern. Die Leiche ist dem Schauhause zugeführt worden.

Vom älteren Bruder erstochen wurde Freitag Abend um 7 Uhr der am 18. Juni 1871 in Garz a. Ober geborene Steinseher Rudolf Rambow in Charlottenburg. Wir wollen gleich voraussetzen, daß sich die an und für sich graufige That nicht als Mord qualifiziren dürfte, da nach den bisherigen Feststellungen dem Urheber des blutigen Ereignisses die Ueberlegung bei der Ausführung gemangelt hat. In dem Hause Grünstraße 6 wohnen die hochbetagten Steinseher Rambow'schen Eheleute mit ihren Söhnen Rudolf und Johannes, die gleichfalls als Steinseher arbeiteten. Am 18. v. M. heirathete Rudolf die am 28. September 1876 in Schwerin i. M. geborene Arbeiterin Martha Jbda. Vor 14 Tagen schenkte sie einem Kinde das Leben. Auf diesen Umstand ist der Bruderzwist zurückzuführen. Gestern Morgen gingen die Brüder nach Spandau, um sich nach Arbeit umzusehen. Gegen sechs Uhr Nachmittags kam Rudolf allein in die elterliche Wohnung zurück, wo seine Frau mit dem Kinde auf dem Sopha saß. Auf die Frage der alten Frau Rambow: „Wo hast Du denn Johannes?“, antwortete er wegwerfend: „Der liegt betrunken im Chausseegraben.“ Kurz vor 7 Uhr kehrte Johannes angetrunken heim, setzte sich neben seine Schwägerin auf das Sopha und verlangte nach Speisen. An der anderen Seite des Tisches saß Rudolf beim Abendessen. Da Johannes mit den Armen in der Luft umherzufucheln anfing, so befürchteten die Anwesenden, er möge das Kind treffen, und Rudolf machte ihn darauf aufmerksam. Johannes antwortete mit groben Reden und Rudolf, ein leicht erregbarer Mensch, schob ihm den Tisch auf den Leib, daß das Geschirr herunterfiel. Der Angetrunkene griff nun sofort nach einem Brotmesser und holte gegen seinen Bruder aus. Die Mutter warf sich aber da-

buldigsten Untertanen — der Kinder breitgestrichte, glatte Schaaren — immer wieder auf den Militarismus zu, so daß ihm wirklich kein Pfennig für überflüssige Dinge übrig bleibt. Erhalten die Soldaten alle vier Tage ihr Kommissbrot, so hat man alles gethan, was überhaupt in menschlichen Kräften steht, um den Nothstand zu lindern, und schließlich kam sich der Staat doch nicht um die Schmeine des armen Mannes kümmern. Die reichen Leute und die sonstigen Mitglieder des Bundes der Landwirthe, die das Stöhnen und Klagen über ihre Nothlage gewerbsmäßig betreiben, werden sich schon zu helfen wissen, und was darüber ist, das ist vom Uebel. Am letzten Ende gilt die tiefe Wahrheit, daß die Leute, wenn sie kein Brot haben, doch Kuchen essen sollen, mutatis mutandis auch vom lieben Vieh. Im Uebrigen muß es aber nach den ehernen Grundsätzen einer ausgleichenden Gerechtigkeit nur für billig gehalten werden, daß da, wo die Menschen hungern müssen, auch das Vieh kein Recht hat, sich satt essen zu dürfen. Es könnte ja sonst leicht passieren, daß wir uns jenen barbarischen Zeiten wieder nähern würden, wo man die Menschen fast höher achtete, wie die Thiere. Da erfreut es denn immer das Menschenherz, wenn man auf Charaktere stößt, die in schlichtem Sinn das Nichtigste erkennen. Verdient der Braunschweiger Husarenlieutenant, der in richtiger Würdigung der Verhältnisse sein eigenes Pferd viel höher schätzte, als die Kinder anderer Leute, nicht, daß ihm das dankbare Vaterland ein Denkmal setzte? Verschidenen Sinnes wie er ist, wird es ihm ja hoffentlich nicht auf die Substanz ankommen, aus welcher dieses Monument hergestellt wird.

Aber das sind die kleinlichen Vorkommnisse des alltäglichen Lebens, die den großen Geist nicht geniren dürfen. Große Gesichtspunkte allein sind maßgebend, sie allein können Leitstern unseres Handelns sein. Daß die gutgestimmten, staatsbehaltenden Zeitungen darüber klagen, daß Stöcker nicht wieder in den Reichstag gekommen ist, kann man begreiflich finden, und wenn sein Leiborgan in die elagische Klage ausbricht, daß man durch die Beseitigung Stöckers den Mitteltrieb aus der konservativen Weltanne gerissen hätte, so muß man sich über diese tiefe botanische Einsicht daß verwundern, obgleich es nicht ganz klar ist, weshalb der Verfasser des glorreichen Ausspruches nicht ein Bild gewählt hat, in welchem ein Rastus vorkommt. . . .

zwischen und fing den Stuch mit der rechten Hand auf, daß ihr der Mittelfinger verlegt wurde. Das junge Ehepaar verließ jetzt das Zimmer, und Johannes rief seiner Schwägerin auf das Kind bezügliche Beleidigungen zu. Das veranlaßte Rudolf zur sofortigen Umkehr, um seinen Bruder, der das Messer noch in der Hand hielt, zur Rede zu stellen. Der etwa 60 Jahre alte Vater warf sich jetzt zwischen seine streitenden Söhne, konnte aber nicht verhindern, daß Johannes über seinen Kopf hinweg nach seinem Bruder schloß. Rudolf wurde an der Schläfe getroffen; ein Blutstrahl ergoß sich aus der Wunde und der Verwundete starb nach wenigen Minuten. Der völlig nüchtern gewordene Thäter eilte nach draußen und entfloh. Er ging mit dem blutigen Messer zu einem älteren Bruder nach der Spreestraße, zeigte die Waffe und äußerte: „Sieh mal, mit diesem Messer habe ich den Rudolf erschossen.“ Inzwischen war die Kriminalpolizei von dem Geschehnis benachrichtigt worden. Während der Kriminal-Kommissar Krause den Thatsachstand in der Wohnung aufnahm, suchten die Beamten Sibbelt und Krüger nach dem Thäter. Als sie gegen 10 Uhr auf dem Wilhelmplatz standen, sahen sie ihn mit einem Arbeiter Meyer ankommen, mit dem er sich in einer Wirthschaft aufgehalten hatte. Er ließ sich gütwillig festnehmen. Johannes Nambow, der von seiner Ehefrau getrennt lebt, ist ein gewaltthätiger Mensch. Im Jahre 1883 wurde er wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs mit drei Monaten Gefängnis, 1884 mit 10 M. bzw. 2 Tagen Gefängnis wegen Sachbeschädigung, im Jahre 1889 wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Beleidigung mit 6 Wochen, wegen Beamtenebeleidigung mit 2 Monaten, wegen Sachbeschädigung mit 3 Tagen, wegen gefährlicher Körperverletzung, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs mit zwei Jahren und zwei Monaten, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit sechs Monaten, aus demselben Grunde, sowie wegen Mißhandlung und Beleidigung mit sieben Monaten Gefängnis bestraft. Während seiner Untersuchungshaft unternahm er einen Fluchtversuch aus dem Gefängnis, wurde aber durch die Aufseher Mehlhase und Loth noch an demselben Tage wieder eingefangen. — Auch der Erbschänder hat wegen Körperverletzung eine Strafe von 18 Monaten verbüßt. Als er 1891 aus dem Einzelgewahrsam entlassen wurde, sprang er in selbstmörderischer Absicht in die Spree, wurde aber gerettet. Johannes Nambow befindet sich wegen seines gewaltthätigen Wesens unter strenger Bewachung im Gefängnis und wird noch heute dem Untersuchungsgefängnis zugeführt werden.

Die Leiche des bei dem Gewitter auf dem Müggelsee ertrunkenen Journalisten Rixpeit ist am Freitag von einem Taucher emporgelohdet worden. Der Unglückliche hat unweit der Steile, an welcher das Boot gesunken, den Tod gefunden. Viel entscheidender hat der Fischermeister Müller geendet, der sich, wie bereits gemeldet, an dem Mast festgeklemmt hatte. Der letztere ragte etwa 1/4 m aus dem Wasser empor und so kam es, daß die beiden entkräfteten Schiffbrüchigen nur mit dem Gesicht außerhalb des Wassers waren. Jede Welle schlug nun über die Köpfe der Unglücklichen, die fortwährend Wasser schlucken mußten, ohne daß sie ihre gefährliche Stellung verändern durften. So ist M. thalächlich außerhalb des Wasserspiegels befindlich doch ertrunken. Die Leichen des Rixpeit und Müller sind im Laufe des gestrigen Vormittags nach Berlin überführt worden.

Ueber den Selbstmordversuch eines siebzehnjährigen Mädchens wird berichtet: Am 28. v. M. sah der Monteur Hermann Thiele, Badstraße 88, ein junges Mädchen sich über das Geländer der Lutherkirche schwingen. Er machte sich sofort an das Rettungswerk und zog das schon bewußtlose gewordene Mädchen heraus. Im Krankenhause Noabit wurde es als die am 30. Mai 1876 geborene Verkäuferin Hedwig Jachmann festgestellt, die Zimmerstraße 16/17 in der Bogenschen Sutterhandlung bedient ist und auch bei dem Prinzipal wohnt. Ein eigentlicher Grund war aus ihr nicht herauszubringen; Kolleginnen wollen an ihr seit einigen Tagen eine trübe Stimmung bemerkt haben. Am Mittwoch früh verließ sie plötzlich das Geschäft mit den Worten: „Es ist das letzte Mal, daß ich hier bin“, und ist wahrscheinlich graden Weges dem Wasser zugewandert.

Bei der Arbeit gestorben. Der Dachdeckerjunge Pusch aus Charlottenburg kam gestern Morgen mit seinen Nebengefellen zu seiner Arbeitsstelle Hegnerstraße 20, an welchem Hause die Fassade getrichen wird. Beim Hochziehen des Gerüsts um 6 1/2 Uhr Morgens wurde Pusch von einem Herzschlage getroffen. Er hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Polizeibericht. Am 30. v. M. wurde auf dem Grundstück Kurstr. 5-10 die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — In seiner Wohnung in der Moritzstraße wurde Vermittlung ein Tischler erkängt vorgefunden. — Vor dem Hause Eichhornstr. 1 wurde Mittags ein siebenjähriger Knabe durch einen Geschäftswagen, dessen Pferd durchgegangen war, überfahren und am Kopfe und am Knie bedeutend verletzt. — An der Mollatbrücke sprang Nachmittags ein Arbeiter in den Landwehrkanal, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und in das Krankenhaus am Urban gebracht. — Im Laufe des Tages fanden drei Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Reichsgericht. Leipzig, 30. Juni. Ein Anarchisten-Prozess kam heute vor dem 2. Strafsenate des Reichsgerichts zur Verhandlung. Wegen Theilnahme an dem in London bestehenden bekannten Anarchistenklub „Autonomie“, einer geheimen Verbindung nach § 128 und 129 des Strafgesetzbuches, sind am 1. April vom Landgericht I in Berlin mehrere dortige Anarchisten zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden, darunter der Schuhmacher Artelt zu 6 Monaten Gefängnis. Die im vorigen Jahre vom Reichsgerichte verurtheilten Anarchisten Kamien und Ruff spielten in diesem Prozeß als Zeugen eine Rolle. Sie wurden in der Strafanstalt Halle, wo sie sich damals befanden, kommissarisch vernommen. Der Angeklagte Artelt, welcher allein Revision eingelegt hat, begründete dieselbe damit, daß zu dem Termine, an welchem die kommissarische Vernehmung in Halle stattfand, sein Verteidiger nicht geladen worden sei. Da man ihm nicht entgegenhalten konnte, daß er diesen Mangel in der Hauptverhandlung nicht gerügt habe, weil er ja keine Kenntnis davon gehabt zu haben braucht (die Akten waren ihm natürlich) nicht zugänglich), so sah sich der Vertreter der Reichsanwaltschaft, Herr Cesther Staatsanwalt Heinemann, genöthigt, die Aufhebung des Urtheils zu beantragen. Der Senat hob hierauf das Urtheil auf, soweit es Artelt betraf.

Um eine Eisenbahn-Fahrkarte zum Verstehe von zehn Pfennigen handelte es sich in der Anklage wegen Urkundenfälschung, die gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts II gegen den Diener Krüger verhandelt wurde. Der Angeklagte wurde eines Tages nach zurückgelegter Fahrt mit einer ungiltigen, bereits einmal benutzten Fahrkarte angehalten. Er hatte von der Reifseite der Karte einen schmalen Streifen abgeschnitten, worin sich die bereits früher erfolgte Durchlochung befand. Die Veränderung war natürlich eine so auffällige, daß sie sofort entdeckt

werden mußte. Der Angeklagte behauptete im Termin, daß er damit nur einen Schaffner, der ihm einmal unhöflich begegnet sei, habe ärgern wollen. Bei seinen früheren Vernehmungen hat er diesen Einwand nicht erhoben und wurde ihm jetzt daher auch kein Glauben geschenkt. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage bejaht, verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Woche Gefängnis.

Eine Landpartie des Vereins „Graue Salbe“. Der Zubehörraum des Schöffengerichts ist bis auf den letzten Platz besetzt. Aus den Mienen und den leise getauschten Aeußerungen des Publikums geht hervor, daß eine „interessante“ Sache in Aussicht steht. Auf der Anklagebank befindet sich der 30jährige Instrumentenmacher Emil W. . . . Er wirft Blide voll Wuth und Verachtung nach den ausgerufenen Zeugen und den im Zubehörraum befindlichen Personen. Die Anklage lautet auf groben Unfug und Körperverletzung. Vorf.: Angeklagter, Sie haben hier ein langes Schriftstück eingereicht, worin Sie die Gründe anführen, die zu Ihrer Entschuldigung dienen sollen. Sie hätten sich dies sparen können, denn wir haben hier mündliche Verhandlung, und verlesen darf nichts werden. Wir werden also wohl über uns ergehen lassen müssen, daß Sie uns die etwas komische Geschichte noch ein mal vortragen. Die That selbst geben Sie ja zu. Sie haben in der Nacht zum 12. Mai den Barbier A. in der Zimmerstraße überfallen und ihn und die ihn begleitende Dame durch Schläge mit einem Regenstirn gemißhandelt. Angell.: Ja habe sie ja so einigermassen verpetzt, aber von weien „Dame“? Det möchte for det olle Kjeratool keen pakklicher Titel find. — Vorf.: Lassen Sie dergleichen unpassende Redensarten fort, sonst rede ich in einem anderen Tone mit Ihnen. Wenn es wahr ist, was Sie in dem Schriftstück erzählen, dann sind Sie allerdings das Opfer eines nichtswürdigen Scherzes geworden und Sie konnten wohl gereizt sein. Darauf will ich Rücksicht nehmen, aber hier haben Sie sich aber unpassenden Redensarten zu enthalten. — Angell.: Herr Gerichtshof, Veih an Seele haben sie mir verjettet, meine Braut haben sie mir abspensig gemacht, drei Tage habe ich mir in Schmerzen gewunden, Holz un Kien haben sie uf mir jehakt, un da soll en Mensch nich die Konstantanz bei verlieren? Ja möchte — Vorf.: Nun erzählen Sie doch Ihre Geschichte und lassen Sie die Vorrede bei Seite. — Angell.: Ja hatte schon den jungen Winter beim Restaurateur Lehmann verkehrt un war da mit vilte Barbieri und Heiljehiffen bekennt jeworden, die da alle Freitag zusammenkamen, indem sie da'n Verein jereindt hatten, den sie „Graue Salbe“ nannten. — Vorf.: Höchst geschmackvoller Name! — Angell.: Rauchmal hatte ich och meine Braut mit mich, un u die hatte besonders der Barbier A. een Doge jeworfen. Ja lächeite aber bloß dabräder un war nich in jeringsten eiserstellig, indem daß ich dachte, ich könnte mir uf ihr verlassen. Am Freitag, den 5. Mai, war ich wieder da, aber alleene. Da lam der A. . . an meinen Tisch un meente, sie hätten soeben in'n Vorstand beschloffen, det der Verein Graue Salbe an den folgenden Sonntag eine Kreuzfahrt nach Schildhorn machen wollte, un ob er mir dazu einladen derste. Det tollte bloß en paar Froschen für die Wagen, det andere bezahlte die Kaffe, un mein Verhältniß wante ich mitnehmen. Sie thäten alle ihre Frauen un ihre Bräute mitnehmen, bloß er nich, denn er wäre en Weiberfeind. Ja lasse mir von den olle Schammschläger denn och breeit schlagen un sage zu. Un Abend jehe ich mit meinen Nachbarn, den Barbier A., nach Hause. „Weste wat,“ sagt er zu mir, „Du dauerst mir un ich will Dir man vertragen, det die Andern ihren freeh mit Dir dreihen wollen. Der Barbier A. hat mit seine Kollegen un een Ahtel jewettet, det er Dir uff die Landpartie bedrunkeln machen un Dir denn Deine Braut abwendig machen will, also nimm Dir in Akt! Wat? sage ich, sowat nimm so'n armjehlenkeriger Hammerklappen sich vor? Da hat er keen Nlad mit, da will ich ihm Etjel un Brief druff jeben. Du sagre ich jrade mit! Also den Sonntag-Vormittag lud wir alle an't Brandenburger Thor, wo die Kreuzer hinbestellt waren. A. wußte det wirklich so inzurichten, det er uff meine Braut ihre andere Seite zu jigen lam. Ja denke, na laß ihm: Spiegelberger, ich tenne Dir! Unterewegs kriegt er denn richtig seine Buddel raus, wo 'ne jange Kompanie dran jenug hat. Prost! meent er zu mir, drink un langt mir die Buddel hin. Kee, sage ich, nich in die Samang. Schnaps drinkt ich uff 'ne Landpartie nie nich und heite iberhaupt jrundsätzlich nich, wobei ich ihn nachdrücklich in seine jalschen Doge sehe. Er läßt aber nich nach und ich bleibe handhaft. Wie ist et mit een Löffel Bier? meent er in Charlottenburg, als wir stille hielten. Ja sage: Bier uff 'ne Landpartie? Det wäre ja een Stüd aus't Dolkhaus; wat würden woll die Beute von uns denken? Un dabei sehe ich ihn wieder so nachdrücklich an, un er muß et woll jemerkt haben, det mir eener von die Wette wat geiochen hatte. Von jekt ab lieh er mir janz jufrieben. In Schildhorn hatten wir Kaffe jedrunkeln un denn in die Halde jespizelt, bis wir det Nachmittags alle müde waren. Einige hatten sich Hängematten mitgebracht, wo sie drin spozieren lagen, ich un meine Braut un die Andern Herren un Damen wir legten uns alle so in's Gras, un en bielen auszuruhn. Nu kommt det Schredliche, wo sich die jange menschliche Niedertüchtigkeit drin spiegelin lam. Ja war richtig injehsalen. Mit eenmal waache ich uf, weil ich so'n stehenden Schmerz unten an det rechte Fußjehent verjühre. Die Stiesel hatte ich mir ausjehogen. Ja wesch nach so'nen Halbschlummer nich, ob ich mir ufrichten soll oder nich, da wird mit eenmal een riesiger Lärm un allens springt neben mir uf un schreit: „Gene Kreuzotter! Gene Kreuzotter!“ Un die Damen freischen un nehmen ihre Röde zusammen un loosen davon, un drei oder vier Herren schlagen mit ihre Stöcke in't Gras un rufen dabei: „Hier is sie! Kee hier! Hau zu!“ Un nach 'ne Weile kommen ne jurüd un sagen, det sie det Bieft nich jetriegt hätten, sie wäre in een Loch jetrochen. „Aber Mensch, wat is Dir? Du siehst ja so blaß aus?“ fragen sie mir. Ja hatte soeben meinen Stramp ausjehogen un jehe uff meinen Fuß, wo so'n kleiner Blutdroppen rauslam. „Die Kreuzotter“ sage ich bloß. Nu wurde det erst en Uffstand! Die jange Gesellschaft lies mit mir zusammen un jeder rief: „Am Jettewillen, schnell Hilfe! Der Mann sterbt uns sonst unter die Finger!“ Det muß erst ausjehogen wer'n, sonst is er verloren“, riefen sie alle. Ja, det wußte ich och, aber wer sollte det dhun? Ja selbst konnte nich ran un keener wollte sein Leben riskiren, och meine Braut nich. Ja jab mir schon verloren. „Er muß mit'n Fuß bis an't Arie in nasse Erde jepackt wer'n, meente eener, un det jeschab denn och. „Det eenige Mittel is, det er en tüchtigen Rausch kriegt“ meente en Anderer von die Heilgehiffen, un sowat hatte ich och schon jesehen, det det in so'ne Verhältnisse probat soll sind. Nu sprang der Barbier A. mit seine große Buddel vor un ich drant, als wenn et Wasser wäre, denn wat dhut man nich in der Todesangst? Un zuletzt mußten mir zwee Mann ufrecht halten un A. gab mir eine Buddel nach die andere un Allens durcheinander, ich hatte 'ne jange Dohille in'n Leibe. Un denn Morje ich von die ganze Partie nicht mehr. Am nächsten Morjen siege ich in't Bett un habe en fruchtlosen Uffstand. Dodi find is'n Jenus dagegen! Da kommt mein Nachbar rin un lacht un sagt: Du, der A. hat doch die Wette jewonnen! Wo-so? frage ich. Ja, sagt er, die jange Jeshichte mit den Schlangensbiß war fingerirt. Als Du injehsalen warst, hat A. Dir mit 'ne Dinetje in'n Fuß jestochen un denn hal er noch en Paar anjehrist, die ihm nachher bei der Komodie jeholten haben. Un Deine Karline hat och von jenücht un hat sich halb krank jelaht un den jangen Dag nich von A. seine Seite jewichen. Man sagt ja, er will ihr heirathen. Nu können Sie sich denken, wie mir dabei zu Rube war. Drei Tage habe ich krank in'n Bett julegen. Als ich die Beeden denn in der Nacht in der Zimmerstraße traf, trat mir

natiertlich die Falle in't Blut, und da habe ich denn uf sie injehsalen.

Vorf.: Wie gesagt, ich räume ein, daß Ihnen schändlich mitgehieft worden ist. Wenn es wahr ist, können Sie ja auch einen Strafantrag stellen.

Durch die Beweisannahme wird der Inhalt der Erzählung des Angeklagten bestätigt und der letztere darauf nur mit einer Geldstrafe von 5 M. belegt.

Versammlungen.

Der Fachverein der Holz- und Bretterträger hielt am 18. Juni eine Mitgliederversammlung ab, in der beschlossen wurde, den monatlichen Beitrag von 25 Pf. auf 50 Pf. für das nächste Vierteljahr zu erhöhen. Einstimmig wurden dem Wahlfonds 20 M. überwiesen. Das diesjährige Stiftungsfest findet im August statt.

Der Ausschuß der Beisitzer (Arbeitnehmer) des Gewerbegerichts hielt eine Besprechung sowohl über seine, als auch über die bisherige Thätigkeit des Gewerbegerichts für notwendig und hatte deshalb diese zu einer Versammlung am 30. Juni eingeladen. Formir Körsten berichtete, daß am 28. Mai auf Veranlassung der Arbeiter die erste Ausschussung stattgefunden habe, zu der eine eigentliche Tagesordnung jedoch nicht aufgestellt war und die somit auch keinen offiziellen Charakter trug. Die Maurer hatten petitionirt, dahin zu wirken, daß auf städtischen Bauten 55 Pf. Stundenlohn bei täglich 10 stündiger Arbeitszeit zur Einführung gebracht würde und dieses begründet mit dem Vorkommen bedeutender Unterbietungen bei dem Submissionswesen. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Dr. Freund, gab zu, daß das Submissionswesen einer Regelung bedürfte, doch solle man nicht mit einem einzelnen Verufe den Anfang machen, sondern warten, bis auch die Wünsche und Forderungen anderer Gewerkschaften an den Ausschuss gelangt wären. Vorläufig müßten sich die Maurer mit ihrer Resolution begnügen, doch werde, nachdem die Frage der Sonntagruhe erledigt, in allen Gewerkschaften zum Submissionswesen Stellung genommen werden.

Die Arbeitgeber wünschten schon damals eine feste Vereinigung oder Organisation unter den Beisitzern zu errichten, doch habe der Ausschuss der Arbeitnehmer keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß infolge der widerstreitenden Interessen eine derartige Vereinsbildung mit den Arbeitnehmern niemals zu Stande kommen könne. Natürlich hatten nun diese Herren die Ausschussmitglieder der Arbeitnehmer für Marionetten, welche, ohne ihren Bestand befragen zu dürfen, unsichtbaren Oubert willig Gehorsam zu leisten haben. Die Herren scheinen nicht begreifen zu können, daß aufgeregte Arbeiter aus gewichtigen Gründen jeder Harmonieunseligkeit mit den Vertretern des Kapitals abhold sind. Inzwischen haben, da alle Liebeswerbungen umsonst waren, die Herren unter sich einen Verein zusammengesetzt. (Siehe nachfolgenden Bericht.) Nach Körsten referirte Hausdinger Grauer über die Gutachten, betreffend die Ausnahmebestimmungen zur Sonntagruhe in folgenden Gewerben: Kunst- und Handeltgärtner, Konditoren, Barbieri, Schlächter, Buchdrucker, Photographen, Wasserwerke, Molkereien, Eisherstellung, Mineral- und Heilwasserfabriken, sowie Fluß- und Bade-Anstalten, die der Handelsminister wünscht. In der Ausschussung war es besonders der Bergwerksfabrikant Weigert, der sein und der Klein-gewerbetreibenden Beiden vortrug, die angeblich durch die gefeglichen Bestimmungen der Sonntagruhe ihrem sicheren Ruin entgegen gehen. Er werde alles daran setzen, die Sonntagruhe wenigstens im Handelsgewerbe zu Falle zu bringen. Die Bäume solcher Käuze wachsen zum Glück auch nicht in den Himmel. Der Ausschuss ist sich darüber einig, daß durch zwei Angehörige dieser Verufe Umtrage gehalten werden soll, die Gutachten müssen bis zum 10. Juli eingezogen sein, dann könnte dem Minister ein getreues Bild über die Meinung der in Frage kommenden Interessenten entrollt werden. Ferner theilte Grauer noch mit, daß vom Gewerbegericht in Bernau ein Gutachten, und zwar das Erste, eingefordert worden sei, ob ein oder mehrere Buchdrucker fortgesetzt zu Ueberstundenarbeit verpflichtet werden können. Der Ausschuss äußerte sich im absehnenden Sinne. Ueber beide Referate entspann sich eine ausgedehnte Diskussion. Körsten hat persönlich Umtrage gehalten und sei ihm von Schlichtermeistern versichert worden, die Absendung der Petition auf Beschränkung oder anderweitigen Regelung der Sonntagruhe sei im Uebereifer gesehen; nach genauer Betrachtung fühle man sich sehr wohl dabei. Konditor Koch erklärte einer Versammlung der Arbeitgeber seines Verweises beigewohnt zu haben, in der wiederum Herr Weigert als Referent in der von Grauer bereits geschilberten Maurer gegen die Sonntagruhe zu Felde zog. Wenn die Konditor- oder überhaupt Badwaare bessere Zuthaten erhält, so läßt sich die für Sonntag bestimmte Waare bereits am Sonnabend herstellen. Jetzt ist sie gewöhnlich nur fünf Tage berechnet und verliert bei längerem Stehen ihr gutes Aussehen. Selbst Eis könne zwei Tage früher hergestellt werden. Er halte 5 Stunden Sonntagsarbeit für durchaus hinreichend, verlange dafür aber einen freien Tag in der Woche. Schimanski (Stereotypen) und Stöbel (Buchdrucker) erklärten sich für einige Stunden Arbeit Sonntags früh in ihrem Verufe, da sonst Zeitungsverleger ihre Leute in der Nacht vom Sonntag zum Montag beschäftigen würden. Getreidebräuer Mänch stellte fest, daß im königl. Pachhof und Mehlhause Sonntag bis 4 Uhr gearbeitet würde, und zwar nur, damit die Unternehmer dem Schiffer kein Liegegeld zahlen brauchen. Sparfeld kann für Gärtnereien und Molkereien nur bedingungsweise eine Nothwendigkeit für Sonntagsarbeit erkennen, teilt aber entschieden dafür ein, daß den Gastwirthen der Verkauf von Zigarren und Fleischwaren in größeren Posten mehr beschränkt wird. Schlächter Reumann hält im Winter gar keine, im Sommer nur eine Sonntagsarbeit von 2 Stunden für nöthig. Die Bedörde müßte mehr kontrolliren, ob der Beselle für die Werkstatt, die Kundchaft und den Laden oder beides zusammen beschäftigt wird. Es äußerten sich noch Kellner Ebert, Wäcker Weisser, Klavierarbeiter Nädiger, Goldschmid Faber, Kleinert und Hausdinger Barnevis zu dieser Frage, die in den in der nächsten Woche stattfindenden öffentlichen Versammlungen der betreffenden Branchen noch eingehender ventillirt werden dürfte.

Beim 3. Punkt der Tagesordnung erfolgte eine Besprechung der Fragebogen und Blots, welche dazu bestimmt sind, bei Verhandlungsterminen die nachfolgenden Richter leichter informiren zu können. Da oftmals völlige Unklarheit über frühere Entschiede herrscht, der Vorsitzende aber selten geneigt ist, das gesammte Aktenmaterial verlesen zu lassen, so erwies sich deren Beschaffung als Nothwendigkeit und will man sie auch in Zukunft beibehalten. Zu erhalten sind sie bei allen Ausschussmitgliedern. Anwesend waren 181 Arbeitnehmer und 8 Arbeitgeber-Beisitzer; 49 der ersteren fehlten, davon hatten sich 9 entschuldigt.

Nationale kaufmännische Banken- und Sparkassen (S. 67). (Bureau: C. Holzmüller, 67.) Montag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr, im Restaurant V. Hohenburg, Kommandantenstr. 10-11: Vorstandssitzung.

Freie Vereinigung der Bureau-Angestellten Berlins und Umgegend. Große öffentliche Versammlung am 6. Juli 67, Abends 8 Uhr, bei Stein, Hofentheaterstr. 28. Tagesordnung: Verhandlung der Petition zur gefeglichen Regelung der Arbeitsverhältnisse der Bureau-Angestellten.

Freie Vereinigung der Uniform- und Zivilkleider Berlins. Montag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr, bei Müller, Johannstr. 20: Versammlung.

Gastwirte, Kellner- und Bedienstetenvereine Berlins. Öffentliche Versammlung am Montag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr, Kommandantenstr. 20 (Arminshallen). Tagesordnung: Stellungnahme zu den Erhebungen über die Sonntagruhe.

*) Wir haben dieses „natürlich“ der Reichsgerichts-Korrespondenz hervor, weil es zeigt, wie das Rechtsbewußtsein lorrampirt sein muß, wenn das, was wir, wenn es selbst gefeglich ist, doch geradezu als widernatürlich betrachten, als ganz natürlich angesehen wird.

Schwarzverein der Wasserkloßarbeiter und Berufsgenossen Berlins und Umgebung. Sonntag, den 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr, bei Köhlig, Neue Friedrichstr. 44: Versammlung mit Frauen.

Flumen- und Pflanzerverein. Montag, den 3. Juli, Abends 9 Uhr, Annenstr. 18: Generalversammlung. 1. Kasellbericht. 2. Bericht des Verwaltungsausschusses. 3. Bericht vom Unterhaltungsstand.

Verein der Musikanten und Spieler Berlins. Sonntag, den 2. Juli, Nachmittags 5 Uhr, Schultheiß-Strasser-Kaufhaus, Neue Jakobstr. 24-25: Generalversammlung.

Vergnügungsverein „Veritas“. Abendkassette, 9. „In den beiden Kommoden“: Großes Casino-Konzert, Sommerstr. 20.

Vergnügungsverein „Vorwärts“. Sonntag 6 Uhr, Friedenstr. 74, bei Engelhardt: Sitzung mit Damen; nachher Pöbelball, Tanz.

Vergnügungsverein „Lustige Jugend“. Stachel's Manina-Crotte, Mauackstr. 6, Sonntag 3 Uhr: Sitzung. Nach der Sitzung Pöbelball.

Private-Theater-Gesellschaft und Artistenklub „Humor“. Sonntag, den 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant Schönwälder, Oranienstr. 159: Sitzung. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortragsabend zu dem am 2. Juli stattfindenden Sommerabend-Ball. 3. Probe.

Private-Theater-Gesellschaft „Prejosa“. Sonntag 3 Uhr, Restaurant Androsburg, Androsstr. 8: Generalversammlung. Tagesordnung: Wahl des Vorstandes.

Theater- und Vergnügungsverein „Fittlaria“. Sonntag 6 Uhr bei Treßler, Dammstr. 18: Generalversammlung. Vorstandswahl. Aufnahme.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag Abend von 8-10 Uhr. Süd-Schule, Mariendorferstr. 6 (bei Grube): Deutsch (mittel). Süd-Schule, Weidenbörgerstr. 128: Schriftkunde und Deutsch (unm.). Ost-Schule, Marktstraße 31: Deutsch (unm.). Nord-Schule, Müllerstr. 179a: Rechnen, Korrespondenz und Geschichte (alte). In allen Fächern, mit Ausnahme Mathematik und Buchführung, können auch Schüler und Schülerinnen aus dem Kreis der Arbeiter, eintreten.

Kef- und Pflanzerverein. Dienstag, „Empor“, Abends 8 Uhr, bei G. Weiland, Blumenb. 6.

lichtvoller Darstellung, wie die Arbeiterbewegung in Pommern seit der ersten sozialdemokratischen Versammlung in Stettin im Jahre 1889 aus kleinen Anfängen auf anscheinend ganz unerschütterlichem Boden prächtig entwickelt hat. Was wir an der kleinen Schrift vermissen, ist eine Darstellung des Charakters der pommerschen Arbeiterbevölkerung, der Entwicklung der Industrie und Landwirtschaft, und ein Eingehen auf die gewerkschaftliche Bewegung. Hoffentlich bietet sich dem Verfasser bald Gelegenheit, eine zweite Auflage zu veranstalten und dieselbe mit Bezugnahme auf die angeführten Mängel zu erweitern. Die Konstatierung des starken Stimmzuwachses unserer Partei im Lande der pommerschen Grenadiere wird die Arbeit schon abschließen.

Hoffentlich bleibt Herber's Schrift keine vereinzelte Erscheinung unserer Literatur und kommen wir bald in die Lage, für die anderen Landesteile und die Mittelpunkte der sozialistischen Bewegung, wie Berlin, Hamburg und Leipzig ähnliche Schriften anzeigen zu können. Dies wäre aus einem doppelten Grunde zu wünschen, weil Arbeiter, wie die Herber's notwendigen Vorarbeiten für eine Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung sind und weil die Kenntnis der Vorgänge in der Arbeiterbewegung für jeden, der für unsere Ideen kämpft, unbedingt nötig ist.

Aber auch historisch und sozialpolitisch war der Autor für die schwere Aufgabe, die er sich gestellt hatte, ungenügend geschult, wie hätte er sonst den kindischen, epileptischen, durchaus unselbständigen Ferdinand I. den besten aller Monarchen nennen können, wie hätte er behaupten können, daß die Sozialdemokratie die ganze Welt proletarisieren wolle.

Die Schrift fordert mehr zu Ausstellungen als zur Anerkennung heraus, trotzdem hat sie als Materialiensammlung ihren Wert, der auch in diesen Blättern anerkannt werden soll.

Depeschen

Privat-Telegramm des „Vorwärts“.
Birmafens, 1. Juli. Von den 16 inhaftierten Personen sind heute zehn auf freien Fuß gesetzt worden.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
Dresden, 1. Juli. Die sächsische Staatsbahn-Verwaltung hat wegen des herrschenden Futtermangels von heute ab die Tarife für alle Futterstoffe durch Einführung eines Ausnahmetarifs ermäßigt.

London, 1. Juli. Der Exekutiv-Ausschuss des nationalen Bundes der Bergleute verwarf gestern die von den Besitzern der Kohlengruben geplante Lohnherabsetzung um 25 pCt. Am 19. d. M. soll eine Delegiertenversammlung der Bergleute in Birmingham stattfinden.

(Depeschen des Bureau Herold.)
Stockholm, 1. Juli. Nach dem Polizeirapport an die Oberstaatsanwaltschaft ist die Anzahl der wegen Trunkenheit auf öffentlichen Straßen am Johannisfest und am folgenden Sonntag verhafteten und zu Geldstrafen verurteilten Personen eine so große gewesen wie seit vielen Jahren nicht; von den Verurteilten waren einer 80, ein anderer 76 Jahre alt. (Man sieht, wie das vielgepriesene Gothenburger System wirkt. Red.)

Paris, 1. Juli. Nach dem „Echo de Paris“ liegt Ferdinand von Sibirien im Sterben.

Paris, 1. Juli. Zur Beilegung des Rutscher-Kreises soll heute eine von der Regierung zusammenberufene Konferenz stattfinden, an welcher Deputierte, Gemeinderats-Mitglieder und Mitglieder der Arbeiterbörse teilnehmen sollen.

Briefkasten der Redaktion.

S. B. 40. Es ist allerdings schon vorgekommen, daß jemand wegen Majestätsbeleidigung verurteilt wurde, nur weil er bei einem ausgebrachten Hoch sitzen blieb.

S. B. 111. Lotterietragen beantworten wir nicht.

Unglück-Kinden. 1. Wegen die Strafvorschrift wegen „groben Unfugs“, angeblich durch die Bemerkung dem Gendarm gegenüber bezogen: „Sie haben kein Recht Feierabend zu bieten, weil wir hier Versammlung gehabt haben“, würde der Antrag auf gerichtliche Entscheidung wohl Erfolg haben. 2. Strafvorschrift Nr. 34 erscheint gerechtfertigt. 3. Strafvorschrift Nr. 35 ist unberechtigt. Sache der Polizei, nicht des Biribos, ist es, für Feststellung in Gemäßheit des § 67 Absatz 6 Sorge zu treffen.

M. B. A. a. 1. Den Antrag auf Gewährung der Invalidenrente muß Ihr Vater unter Beifügung eines ärztlichen Attestes über seine Erwerbsunfähigkeit schriftlich wiederholen und Beschleunigung beantragen. 2. Er war früher Mitinhaber eines Damenmantelgeschäfts. 3. Daß Singer je diese oder eine ähnliche Äußerung gethan habe, ist eine freche Lüge!

E. S. 171. Sie muß es holen.

Literarisches.

Verzeichnis einer Auswahl der besten und neuesten Lehrmittel aus allen Gebieten von A. Müller-Friedelhaus. Berlin SW, Kochstr. 47.

Hirschberg, Dr. G., Direktorials-Mittler am Statistischen Amt der Stadt Berlin. Beiträge zur Statistik der Brotpreise im Deutschen Reich. Berlin 1893. J. J. Neine's Verlag. 51 Seiten 8° und 3 graphische Tafeln.

Man muß dem Verfasser Dank wissen, daß er seine zerstreuten Abhandlungen über die Statistik der Brotpreise in einer dem größeren Publikum zugänglichen selbständigen Schrift zusammengefaßt hat. Der Beweis, den Hirschberg führen wollte, daß die Ermäßigung der Getreidezölle im Herabgehen des Brotpreises auch dem letzten Konsumenten fühlbar werden, ist gelungen. Aber die Abweichungen der Preischwankungen des Getreides, Mehlens und Brotes hat er, was sehr zu bedauern ist, nicht tief genug ergründet. Eine genaue Erforschung der preisbildenden Momente beim Mehl und Brot hätte seine Arbeit zu einem Abschluß gebracht und eines der wichtigsten Gebiete der Preisstatistik ganz erhellt; so ist seine Arbeit bloß ein, wenn auch recht nützliches Kauffein zur Statistik der Brotpreise. Auch die von Hirschberg aufgestellte, zweifellos richtige Behauptung, daß die Armen in der gleichen Stadt das gleiche Brot theurer bezahlen als die Reichen, hätte genauer bewiesen werden können.

Eine nochmalige Freilung des Styles würde die angezeigte Schrift lesbarer gemacht haben.

Herbert, Frh., Die Sozialdemokratie in Pommern. Eine geschichtliche Darstellung der Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung von 1869-92. Mit einem Anhang: Marcelline der pommerschen Arbeiter. Stettin 1893. Selbstverlag des Verfassers. Kl. 8° 16 Seiten. Preis 15 Pf.

Die Geschichte unserer Arbeiterbewegung ist noch nicht geschrieben, leider fehlen auch Vorarbeiten zu derselben. Einen nachahmenswerten Versuch, diesem Mangel abzuhelfen, hat Genosse Herbert für Pommern unternommen. Er zeigt uns in

Jenker, G. W., Geschichte der Wiener Journalistik während des Jahres 1848. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. Wien und Leipzig 1893. VII und 159 S.

Das Buch hält nicht das was der Titel verspricht. Es bemüht sich bloß zu zeigen, wie die politischen Strömungen des Jahres 1848 sich in der Presse spiegeln und wie die revolutionären und reaktionären Zeitungen als treibendes Moment die Bewegung zu beeinflussen suchten. Es ist endlich ein Beitrag zur Geschichte der Pressegeschichte.

Das Buch ist vom liberalen Standpunkt ohne Voreingenommenheit gegen die modernen Wiener Arbeiter des Sturmjahres, leider auch ohne viel Verständnis für den Sozialismus geschrieben. Durch einige Anzige aus den Zeitungen des Jahres 1848, ein chronologisches Verzeichnis der in Wien während des Jahres 1848 erschienenen Zeitungen wird das Werkchen auch für diejenigen wertvoll werden, die mit dem Referenten den Autor seiner Aufgabe nicht gewachsen halten. Ein Bild der journalistischen Arbeit im Jahre 1848 bietet uns Jenker nicht, obgleich er sich dadurch sehr verdient gemacht hätte. Bald wird der letzte zu Grabe getragen sein, der berichten kann, wie die Zeitungen des Jahres 1848 fertiggestellt wurden. Dies aufzuzeichnen wäre eine nützliche Arbeit, welche für die Geschichte der deutschen Journalistik unerlässlich ist. Läßt sich doch die Entwicklung der Wiener Presse zur technischen Vervollständigung bis zum Jahre 1848 zurückverfolgen. Die verstreuten Notizen über die Gründung der „Presse“, den Straßenverkauf etc., die Jenker mittheilt, sind wohl interessant, tragen aber in der Weise, wie er sie vorträgt, mehr den Charakter der Anekdote als der Geschichtsschreibung.

Die treffliche Ausstattung des Buches steht im bedauerlichen Gegensatz zu der überaus schlechten Korrektur des Textes. Auf S. 71 wird vom 39. Mal gesprochen, auf S. 108 lesen wir Schneider, statt Schneider seines Schwertes, auf S. 108 Solidarität des Volkes am (statt: auf dem) Boden der Freiheit etc. Da aber der Verfasser sich zahlreicher Fehler in der Wortstellung und anderer Unebenheiten des Stils schuldig macht, weist man bei den zahlreichen Sprachfunden des Werkes oft, ob man dem Autor oder dem Korrektor die Schuld beizumessen hat. Das unnötige Einstreuen lateinischer, französischer und englischer Brocken, die Benutzung von Dialektausdrücken wie Weibel (richtig übrigens Weibel) und Klampfen, die außerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle nicht verstanden werden, hätten vermieden werden sollen.

Wegen überfüllter Sommer-Läger

Sommer-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten, außergewöhnlich billigen Preisen, so weit der Vorrath reicht.

Geschäftshäuser Baer Sohn

Herren- u. Knaben-Bekleidung

1. Geschäftshaus **24a. Chausseestraße 24a.** | 2. Geschäftshaus **8. Brückenstraße 8.** | 3. Geschäftshaus **16. Große Frankfurterstraße 16.**

Wasch-Hosen für Herren von 1 Mk. an | **Wasch-Anzüge für Knaben von 1 Mk. an** | **Schul-Anzüge von 2 Mk. an.**

Sommer-Jaquets in großen Mengen und unzähligen Mustern **zu auffallend billigen Preisen.**

Ferner zu sehr herabgesetzten Preisen:

Sommer-Paletots	Werktag-Anzüge	Werktag-Hosen	Knaben-Anzüge
Pellerinen-Mäntel	Reise-Anzüge	Wulstlin-Hosen	Burschen-Anzüge
Reise-Mäntel	Strand-Anzüge	Festtag-Hosen	Jünglings-Anzüge
Sohenzollern-Mäntel	Festtag-Anzüge	Piquee-Westen	Arbeiter-Bekleidung

Spandauerberg-Brauerei

Westend bei Charlottenburg.

Jeden Sonntag: **Militär-Konzert, Volksbelustigungen etc.**

Jeden Donnerstag: **Monstre-Festwerk**

Bequeme Verbindung mit der Stadtbahn. Beste Küche.

Dampfbissen, jung, zum Anlernen, 2,50, junge Stiere 1,25, rote Kreuzschädel 1,00, Papageien, Singvögel, Vogelbauer, Aquarien große Auswahl, 684b Schnelle, Invalidenten 7.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß, Einziehung von Forderungen. **Pollak, Jehl Plumenstr. 19 Nr. Auch Sonntags.**

Möbelgeschäfte!!

Polstermöbel in jeder Ausführung zu soliden Preisen wünscht anzusehen **Carl Becker, Dekorateur, W., Mohrenstraße 92.**

Achtung! Kein Laden.
Control-Schutzmarke.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten 1 Mark. Garantie kein amerikanische Tabak. **Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 3861 L. H. F. Dinslager, Kotluiserstr. 4, Hof part.**

Flott gehende Bäckerei zu verkaufen. Auskunft giebt **Reinhold Müller, Mantelstr. 61. 679b**

Milchgeschäft, gute Rendite, and. Unternehmern wegen preisw. zu verk. Udr. unter G. 48 Postamt 26. 706b

Rixdorf.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein **Genossenschaftsbücherei-Brot, Klose, Schönwälderstr. 21.**

Bettstelle,

kleinere, mit Matratze und Kissen verkauft **Restaurant Postenstr. 82.**

Schlafst., sep., G. v. D. **Remelerstraße 81, Hof 4 Tr. bei Voigt. 704b**

Rechtsbureau des königlichen Anwaltsrichters a. D. **Alte Jakobstraße 130.** Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntags. **673b**

Kinderwagen eleganter, Niederwallstraße 11, v. 1 Tr., spottbillig. **4495***

Amerika u. Australien. Billigste Fahrkarten. **Rafate u. Zwischendeck mit Schnell-dampfer b. d. Long Generalagent. Aug. Langer, Platz Neues Thor 1a pt. (nicht Laden). 684b***

Billige kleine Wohnungen, 8 Minuten von der Ringbahn, Wasserleit., Kloset (Kommunalleitung) zum 1. Oktober beim Genossen **P. U. B. g. Pantow, Kaiser Friedrichstraße, Lubig's Haus.**

Ein großer Laden mit reichlichem Inventar zum Schaufgeschäft ist zum 1. Oktober oder auch früher **Hohenstaufen- u. Ruffhäuserstr.-Ecke** billig zu vermieten. Näheres daselbst. **665b***

Möbl. Zimmer für 2 Herrn **Jahn, Straußbergerstr. 89, 2 Tr. 706b**

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir (außer Bruch) **1,50 Mk.**

Kleine Reparaturen entsprechend billiger.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren

C. Wunsch, Naunynstr. 38, 2 u. d. Oranienplatz

Greifswalderstr. 199

1 Etage, Küche, Boden 74 Thlr., 2 Et., Küche, Boden 95 u. 100 Thlr. **645b***

Billige Wohnungen,

2 u. 1 Etage, Küche u. Zub., mit Wasserl. u. ev. Kloset, von 50-72 Thlr., sofort od. 1. 10. 9. verm. **Rixdorf, Prinz Sandbergstraße 50. 713b**

Wohnungen Streckerstr. 52. [710b

Brandenburgstr. 7, Hof v. 4 Tr. r., möbl. Etage als Schlafst. f. 2. **8102R**

Fr. möbl. Schlafst. v. **Weberstr. 47, III. r.**

Dresdenerstr. 125, 2 Tr. r., möblierte Schlafst., Flureingang, f. 1 P. **12 Bl.**

Grosses Sommerfest

am Montag, den 10. Juli,
arrangiert von sozialdemokratischen Parteigenossen des
3. Berliner Reichstags-Wahlkreises
Hasenhaide. **Neue Welt.** Hasenhaide.
Großes Garten-Concert. Auftreten sämtlicher Spezialitäten. Gr. Feuerwerk und Tanz. Kinderbelustigungen aller Art. Abends: Kinderfackelzug. Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis. Kaffeeische v. 2 Uhr an geöffnet.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Hierzu ladet Freunde und Genossen freundlichst ein.
347/16 Das Komitee.
Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen und den bekannten Parteigenossen zu haben.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Versammlung
am Dienstag, 4. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr, in Nagel's Salon, Schwedterstr. 23:
Tagesordnung:
1. Was haben uns die Wahlen gelehrt? Referent Dr. Lütganau.
2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
NB. Die Genossen, welche noch im Besitz von Billets zum Stiftungsfest sind, werden ersucht, endgültig abzurechnen.
Der Vorstand.

Berliner Kranken-Unterstützungs- u. Begräbnisverein f. Frauen u. Mädchen.
Sonntag, den 9. Juli, in Kumpel's Lokal in Treptow, Köpnick Landstraße a. d. Verbindungsbahn
Großes Sommerfest
bestehend in Concert, Gesang und Tanz. Bei eintretender Dunkelheit: Kinder-Fackelprozession, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält. Der Reinertrag ist für hilfsbedürftige Mitglieder bestimmt.
Alle Freunde und Bekannte wollen den guten Zweck recht warm berücksichtigen. **Billets à 20 Pf.** sind bei allen Vorstandsmitgliedern, sowie bei Frau Stolle, Oranienstr. 126, in sämtlichen mit Plakaten belegten Handlungen und am 9. Juli an der Kasse zu haben.
In dem 6000 Personen fassenden Lokal befinden sich 11 Regalbahnen. Die Kaffeeische ist von 2 Uhr an geöffnet.
407/11 Der Vorstand.
J. A.: Fr. Proudenreich, Reichenbergerstr. 3.

Stuckatenre
und Berufsgenossen.
Montag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr, Alte Jakobstr. 48a:
Vereins-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag „Sozialismus und Anarchismus“. Referent: G. Rosand.
2. Weiterberatung der Statuten des Gesangvereins. 3. Wahl von zwei Vergütungskomitee-Mitgliedern u. des Bibliothekar. 4. Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. 271/19
Die Kollegen werden ersucht, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Berlin.
Montag, d. 3. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44:
Grosse Versammlung der Parquetbodenleger.
Tagesordnung: 1. Bericht über die Lohnregulierung in einzelnen Firmen. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Pflicht eines jeden Bodenlegers ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
818/19 Die Lokalverwaltung.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands
Ortsverwaltung Berlin I.
Mitglieder-Versammlung
am Montag, 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Abrechnung von der Dampferpartie.
3. Diskussion über das Arbeitsnachweis-Reglement. 4. Gewerkschaftliches und Fragekasten. 173/17
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Berein deutscher Schuhmacher.
Versammlungen: Montag, den 3. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr:
Sitzung I, bei Gründel, Treddenerstr. 119. T.O.: 1. Vortrag des Genossen G. Wagner, über: Die Ursachen der Verbrennen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 276/3
Sitzung II, bei Keller, Bergstr. 68. T.O.: 1. Vortrag des Genossen Thierbach, über: Die großkapitalistische Produktionsweise und deren Folgen für die Allgemeinheit. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend.
Mittwoch, 5. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr, in den Arminshallen, Kommandantenstr. 20:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vorstandsbereich. 2. Kassenbericht. 3. Vereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Mitglieder, die ihre Bücher schon abgegeben haben, erhalten dieselben dort zurück. 411/7
Die Mitglieder sämtlicher Filialen sind eingeladen.
Fr. Klauke, Schriftführer, Wrangelstr. 76.

Achtung! Stockarbeiter.
Öffentliche Versammlung
in Ehrenberg's Salon, Annenstr. 16, am Montag, den 3. Juli, Abds. 8 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Unsere Stellung gegenüber dem Streik bei Gebr. v. Kalinowsky.
2. Das Verhalten der „Volks-Zeitung“ gegenüber den Streitenden und Diskussion. 286/10
3. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Achtung! Aufforderung! Achtung!
Alle Parteigenossen, die sich im Besitz von Wahlfonds-Listen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises 50. befinden, werden aufgefordert, dieselben behufs Abrechnung bis spätestens den 9. Juli an den bekannten Stellen abzuliefern, widrigenfalls die Namen veröffentlicht werden. 349/18
Die Vertrauenspersonen. W. Erbe. Fr. Zabeil.

Achtung! Kürschner! Achtung!
Große öffentl. Versammlung
aller in der Kürschnerbranche beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
am Sonntag, den 2. Juli, Vorm. 10 Uhr,
im Schützenhause, Linienstr. 5-6.
Tagesordnung:
1. Situationsbericht. 2. Wie stellen wir uns zu den Werkstellen, die unsere Forderungen bis jetzt nicht bewilligt. 3. Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung sind besonders die Kollegen eingeladen, die ihre Forderungen noch nicht gestellt haben.
190/18 Die Lokalkommission.

Maler, Anstreicher, Lackierer!
Dienstag, den 4. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Henke, Blumenstr. 38:
General-Versammlung
der Filiale III, Ost.
Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vortrag. 3. Filial-Angelegenheiten. 218/7
Der Vorstand.

Verein der Plätterinnen u. verwandter Berufsgenossen Berlin.
Dienstag, den 4. Juli 1893, Abends 8 Uhr, in Paster's Salon, Neue Königsstr. 7:
Große Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vierteljahresbericht. 2. Unser Sommer-Vergnügen. 3. Unsere Sand- oder Wasserpartie. 4. Verschiedenes.
Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein mit Tanz. Die Mitglieder werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt. 286/9
Der Vorstand.

Bäckerei-Arbeiter.
Dienstag, den 4. Juli, im Lokale des Herrn Gründer (fr. Mandt), Köpnickstr. 100:
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Delegierten vom Kongress in Hannover. 2. Nutzen der Gewerkschafts-Organisation. Referent: Reichstags-Abgeordneter Legien.
3. Halbjähriger Bericht der Agitations-Kommission.
Um zahlreiches Besuch bittet
712b Die Agitations-Kommission.

Gesangverein „Brüderschaft“ (Hausdiener).
Mitgl. d. Arb.-G.-V.
Heute, Sonntag, den 2. Juli:
Grosses Sommerfest.
Anfang 4 Uhr. Einlaßkarten 30 Pf.
Kollegen und Genossen sind herzlich willkommen.
159/3 Der Vorstand.

Ethische Gesellschaft.
Am Sonntag, den 2. Juli, Abends 8 Uhr, Rosenthalerstraße 38:
Vortrag des Herrn Dr. Weyl über: „Der Vegetarismus.“
Nach dem Vortrag gemütliches Beisammensein und Tanz. Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.
Die Generalversammlung findet am Dienstag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Rosenthalerstr. 38, statt. Mitgliedskarte legitimiert. 142/6
Soeben erschien: 694b
Vogt, Illustrierte Weltgeschichte (Heft 24)
mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung.
140 Hefte à 10 Pfennige. — Bestellungen erbitte per Postkarte.
Th. Mayhofer Nachf., Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15b.

Glaserei und Bilderrahmen-Fabrik
(Spezialität: verkörperte Rahmen)
von P. Czerwonko, Berlin NO., 100 Pallisadenstraße 100,
empfiehlt sich zur Einrahmung aller Arten Bilder.
44972*
Zu Verloofungen empfehle mein Lager
sozialdemokratischer Sinnsprüche und Bilder.
Als Neuheiten empfehle: „Malensegen“, in sehr schöner Ausführung, u. „Der erste Mai“, ein Kunstblatt, das alles bisher Gebotene übertrifft.

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.
Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 18, (neben Greifendamm)
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparatoren unter Garantie! 6181L*

Steppdecken und **Schlafdecken**
(mit kleinen Farbensehlern) spottbillig in der Deckenfabrik von **J. Brünn,** Hackescher Markt Nr. 4. (Stadtbahnhof Börse.)
* Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Eimienstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.
Jede Nähmaschine repariere unbed. gut und billig. Ersatzteile berechnete Selbstkostenpreise. Schiffschiffen 70 Pf., Singerpulver 5 Pf., W. W., Spulen 20 Pf. etc. Parteigenossen mache besond. aufmerktsam. 55/19
W. Maacke, Schwedterstr. 31.
Meine 2 gut gelegenen Baustellen in Adlershof will ich billig verkaufen, da ich wegen anderer Unternehmung die Bebauung nicht selbst ausführen kann. 690b
H. Wilke, Friedrichstraße 24.

Möbel-Magazin. Fr. Janitzkow, Polsterwaaren.
Eigene Tischlerei. NW., Thurmstr. 45. Eigene Werkstatt.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, Vormittags 10 1/4 Uhr
Rosenthalerstr. 38:
Vortrag des Herrn
Bursche-Magdeburg:
Berth der Charakterbildung.
Gäste sehr willkommen. 416/8



macht es den Kindern unmöglich, das Fenster zu öffnen, und verhindert das Hinausfallen der Kinder aus offenstehenden Fenstern. Gegen Einf. von M. 3,50 resp. 4,50 franko bei **Littauer, Berlin, Landsbergerstr. 25/26.**
Prospekte gratis und franko. 56/10

Nur für Wieder-Verkäufer
Rauchrequisiten
als Cigarrenspitzen, Cigarettenspitzen, Pfeifen etc. in allen Holzarten, Meerschäum, Bernstein etc., liefert billigst **Gustav Klein Jr., Filbromm a/M.**
Spezialität: Echte Weichselwaaren.
Billige, jedoch hochseine **Schürzen** I. man i. d. Schürzenfabrik bei **Sally Glaser,** Invalidenstr. 5.

Alle Uhren [3539L]
werden sauber und sorgfältig repariert unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei **W. Winkler,** Berlin N., Reinickendorferstr. 29, gegenüber der Dankes-Kirche.
Lager aller Arten Uhren, Uhrkotten

Praktischer Zahnarzt **Neue Rosstrasse 3.**
Schmerzlos: Zahnziehen, Füllen, Zahn-erfah. Zahnzahlung. Poliklinik unbesult.

Arbeitsmarkt.
Jaquet-Arbeiterin verl. Kleiner, Antlammerstr. 26. 708b
Arbeiterinnen auf bessere Knaben-sachen verl. Marita, Reichenbergerstr. 122, 1 Tr. 8139R

Steinmetzen!
20 bis 30 Steinmetzen nach außerhalb gef. (Kalkstein) mit etwas Granitstein (Wilde Wallachei) 3 m. 702b
Georg Friesenhahn, Weissensee, Röllstr. 9.

Tüchtiger Dirigent
für Arbeiter-Gesangverein sofort gesucht. 698b
Naabe, Ruppinerstr. 42.

Für eine Appretur- und Delateur-Werkstatt in Hamburg wird ein Gehilfe auf dauernde Beschäftigung gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen und bisheriger Stellung an **John Terry, Hamburg, Neust. Fuhlenwiete, No. 92a.**

Feuerversicherungs-Gesellschaft ersten Ranges
sucht unter besonders günstigen Bedingungen für **Berlin und Vororte tüchtige Agenten und Acquisiteure,**
unter gewissen Verhältnissen auch gegen festes Einkommen. Gefällige Offerten unter **D. C. 948** an **Hansonstein und Vogler A.-G., Berlin W., Friedrich-Strasse 190.** 61/15*

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Habe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 4963R

sind sammt und sonders aufgestellt und die Stimmzettel bereits im Druck. Am letzten Tage vor der Wahl werden dann die Wähler noch durch ein möglichst gemeinsames Flugblatt gegen die Sozialdemokratie „beglückt“, und damit hofft man, da inzwischen auch noch zahlreiche Kountenstellen stattfinden. Alles geht so ab, um den „arg bösen Feind“ zur Strecke zu bringen. Aber trotzdem das Kartell über „groß Macht und viel List“ verfügt, läuft es sich doch, wenn es glaubt, uns einschläfern zu können. Wir und alle unsere Genossen wissen, daß die äußerste Anspannung aller Kräfte nötig ist, um unter dem ungünstigen Einfluß des vorfünftägigen Wahlgewesens den Sieg zu erringen. Und wir wollen und werden ihn erringen. Der Ausfall der hiesigen Reichstags-Stichwahl soll uns als warnendes Exempel dienen. Jeder Mann muß an die Urne!

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Auf eine denunziatorische Notiz der Bonner Deutschen Reichs-Zeitung hin wurde der Parteigenosse S o c k e l in Bonn zu 20 M. Geldstrafe verurteilt, weil er bei einem Leichenbegängnis gegen § 10 des Vereins- und Versammlungsgesetzes (Veranstaltung eines öffentlichen Aufzuges etc.) verstoßen haben soll. Vier Mitangeklagte erhielten je zehn Mark Geldstrafe.

— In Rostock hat am 11. Februar d. J. eine geschlossene Versammlung stattgefunden. Dieserhalb waren verschiedene Genossen angeklagt wegen Uebertretung der Vereinsordnung vom 27. Januar 1881 und 2. Mai 1877, betr. öffentliche Versammlungen und Vereine zu politischen Zwecken. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß zu der gedachten Versammlung mittels Karten eingeladen war und nur Personen Zutritt erlangten, die auf ihren Namen lautende Karten vorgezeigt konnten, welche einer genauen Kontrolle unterworfen wurden. Das Gericht gelangte konform der Entscheidung des Oberlandesgerichts zu einem freisprechenden Erkenntnis.

— In H e n s b u r g erhielten zwei Parteigenossen, weil sie zur Wahlzeit Druckschriften verbreitet hatten, ein Strafmandat von 10 M. zugesellt. Selbstverständlich wurden sie auf ihre Berufung hin vom Gericht freigesprochen. — Wegen Beleidigung wurde der Redakteur der „Neuhäuser Tribüne“, Genosse P e v e n, zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. — Vor dem Landgericht in Halle hatte sich Genosse P l i g e wegen Beschimpfung der christlichen Kirche und von bestimmten Einrichtungen der katholischen Kirche zu verantworten. Die erwiderten Vorwürfe wurden in einem Artikel der von Pligge redigierten Wochenzeitschrift „Der Löffel“ erblickt, welcher „Die christliche Moral und die Prostitution“ behandelte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete mit kostenloser Freisprechung.

Die Reichstagswahlen.

Die hohe Schule des politischen Wissens hat der neue Reichstagsvertreter für den 19. hannoverschen Wahlkreis durchgemacht, von dem es in der „Frankf. Ztg.“ heißt:

Nachfolger Bismarcks in Otterndorf-Westemünde ist der Agrarier Hahn geworden, der sich durch die Leitung der Bahnhofsarbeiten bei den Reisen Bismarcks zum Politiker herangebildet hat.

Der 19. hannoversche Wahlkreis hat seltsames Pech mit seinen Abgeordneten.

Aus M u s k a u berichtet uns ein Parteigenosse: Der Wahlkampf ist vorüber und Graf Armin-Muskau wiedergewählt; mit Wahlbeeinflussungen, Freibier und Freischnaps haben die Konserwativen den Sieg behauptet. In fast allen Versammlungen — zu welchen die Landleute erst einige Stunden vor Beginn derselben eingeladen wurden und zu welchen Nicht-Ortsangehörige nicht zugelassen wurden — gab es zu trinken, so viel die Leute nur trinken wollten. Leider giebt es noch sehr viele von denen, die ihr einziges Recht, welches sie gleichstellt mit allen anderen, für ein Glas Bier verlaufen. Der Freisinn arbeitet nicht allzu lebhaft und hat mit Mühe seine Position behauptet. Unsere Partei wurde von beiden Gegnern mit Schmähungen, Verleumdungen und Unterdrückungen bekämpft. Nicht ein einziges Votum zu einer Versammlung stand uns zur Verfügung, die Wirthe sagten uns: „Wir dürfen Euch den Saal nicht geben, wir bekommen sonst die Polizei auf den Hals.“ Nun unser kleiner Häuflein Getreuer hat dennoch seine Schuldigkeit getan, wir haben alle Urtheile, mit unserem Resultat zufrieden zu sein. Wir erhielten bei der 1890er Wahl im ganzen Kreise 183 Stimmen, der 15. Juni 1893 brachte uns bereits 707 Stimmen. Unsere Losung bleibt: Vorwärts!

Das in Dortmund von den Nationalliberalen für Müller ergaunerte Mandat ist selbstverständlich von diesem angenommen worden. Wie sollte auch —! Die Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung bringt Beeinflussungen über Beeinflussungen zur Veröffentlichung, von denen eine bezeichnende den Reichstag schon veranlassen wird, das Mandat Müller's zu kasstriren. Um zu zeigen, wie es im Durchschnitt gemacht wurde, geben wir aus der Fülle der Veröffentlichungen nur eine einzige wieder. Unser Bruderorgan schreibt: „Die Beamten der Zeche „Graf Schwerin“ haben sich dazu hergegeben, den Bergleuten dieser Zeche das „freie“ Wahlrecht einmal in feiner ganzen Erbärmlichkeit vor Augen zu führen. Schon lange vor der Wahl agitierten diese Herren in der Grube für den Kommerzienrath, wogegen allerdings nichts zu sagen ist. Den Charakter der betrauteten Beeinflussung, ja Vergewaltigung aber zeigt die Thatfache, daß am Tage der Wahl die gesammte Belegschaft sich beim Wirth Bierhaus melden mußte, wo sie von der Beamtenschaft erwartet wurde. Jeder der Steiger mußte nun neun Mann zur Wahlurne schleppen. Einer unserer Genossen, der am Wahllokal stand, sah am Nachmittag nach verfahrenem Schicht die Bergleute vormarschiren. An der Spitze marschirte der Betriebsführer Kirchhoff der Zeche „Graf Schwerin“, sodann kamen die Steiger mit ihren Kolonnen. Jedem Bergmann ward nun ein Stimmzettel für Müller in die Hand gedrückt, sodann nahmen die Beamten Aufstellung an der Thüre des Zimmers, worin die Wahlurne stand. Links stand als erster der Betriebsführer Kirchhoff, dem folgten die Steiger Jülinger, Jungbold und Borok, rechts standen die Steiger Diegel, Moor und andere Personen. Nachmals wurden nun die Arbeiter revidirt; diejenigen, welche Stimmzettel für Lölke hatten, mußten dieselben abgeben, und dann ging's zum Wahlen“ (1). Die Beamten standen sozusagen bis an die Wahlurne. Auf Zeche „Graf“ bei Castrup und „Mont-Genis“ bei Bernie soll es in ähnlicher haarsträubender Weise hergegangen sein.“ Und ohne mit den Wimpern zu zucken, zieht Müller in den Reichstag ein!

Die deutschen Parteigenossen in London haben in alter Anhänglichkeit an die Heimath dem Ergebnis der Reichstagswahl mit begrifflicher Spannung entgegen gesehen. Am Abend des 15. Juni hatte der kommunistische Arbeiter-Bildungsverein, wie uns nachträglich berichtet wird, in seinem Lokal 49 Tottenham Street eine Versammlung, in der die Nachrichten über den Wahlausfall mit Spannung entgegen genommen wurden. In gerader unendlicher Fülle brachen die Anwesenden aus, als die Resultate des IV. und VI. Berliner Wahlkreises und auch die Siege in Hamburg und Breslau bekannt gegeben wurden. Auf diese freudigen Nachrichten hin wurde ein dreifaches Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ausgebracht, an welches die Liedertafel des Vereins mit einem Sozialistenmarsch anknüpfte. Eine vorgenommene Sammlung für den sozialdemokratischen Wahlfonds brachte die ansehnliche Summe von 20 Pfd. Sterl. ein. Selbstredend nahmen die Parteigenossen während der ganzen Wahlbewegung lebhaften Antheil an den Ereignissen in Deutschland.

Am 8. Mai sprach Bernstein über die Auflösung des Reichstags. Am 10. Juni sprach Motzler über die Wahlen, am 17. referirte Motzler über die Wahlergebnisse und am 24. waren die Mitglieder wieder versammelt, die telegraphischen Resultate der Stichwahlen entgegenzunehmen.

Aus New-York wird uns berichtet: Am Abend des 15. Juni herrschte unter den hiesigen Genossen ein reges Leben; sowohl in den beiden Versammlungskollegen, welche von der Partei selbst verwaltet werden, als auch in den Verkehrskollegen der einzelnen Distrikte waren sie zusammengedrängt, um die ersten Nachrichten über die deutschen Reichstagswahlen abzuwarten. In diesem Abend wurde schon bekannt, daß unsere Partei 24 Wahlkreise erobert habe und in deren ca. 50 in die Stichwahl komme; ferner, daß unsere Stimmenzahl in Berlin auf 180 000 gestiegen sei. Wie diese Nachrichten von den Genossen, welche ja hier im Lande selbst so wenig Genugthuung von ihrer Pionierarbeit haben, aufgenommen wurden, kann man sich lebhaft vorstellen! Die hiesige deutsche kapitalistische Presse brachte andern Tages ausführliche Nachrichten; sie betonten alle das enorme Anwachsen der Sozialdemokratie und nur wenige bezogen sich auf solche Kreise, in denen dasselbe nicht seine verblühende Rolle spielte. Von der Militär-Vorlage und dem event. Resultat zu Gunsten oder Ungunsten derselben war gar keine Rede, und die Herren Redakteure vergaßen ebenfalls, ihren diesbezüglichen Senf zum besten zu geben. Inzwischen hat man sich einigermaßen von der Ueberraschung erholt — es sei bemerkt, daß die Herren noch vor kurzer Zeit, gelegentlich der Zukunftsstaats-Debatte im Reichstag, in der „Verneinung der Sozialdemokratie“ geschwelgt hatten — und es ist ergötzlich, wie jene Presse ihr Speicherpublikum über die — vorher von ihr selbst an die Wand gemalten — Folgen des sozialdemokratischen Ansturmes zu beruhigen trachtet. So schrieb gestern die hiesige „Staatszeitung“: „Der Jubel der deutschen und anderen Sozialisten über den Ausfall der deutschen Wahlen und die ihrerseits und seitens gewisser englischer Blätter daraus gezogenen Schlußfolgerungen sind darstellend vielleicht denn doch etwas verfrüht und auch übertrieben sein. Deutschland wird durch die Wahl von 50 oder selbst 60 Sozialisten — und dazu sind's noch Vertreter ganz verschiedenartiger Sozialisterei (1) — gerade so wenig sozialistisch gemacht, als event. die Vereinigten Staaten durch die Wahl von 30 oder 40 Bauern ins Repräsentantenhaus „verbauert“ oder „verpopulisiert“ würden. Das sind manchmal nur ganz ephemere Erscheinungen (2), und man hat schon gesehen, daß Bewegungen, die sich riesengroß ansetzen, ganz plötzlich und noch weit rascher als sie gewachsen waren, in sich zusammengefallen sind, wie die kleinen rothen Ballons mit der Trompete daran, mit denen sich unsere Kinder ergötzen. Im deutschen Reichstag haben schon einmal 67 Freisinnige gesessen: ist Deutschland deshalb „freisinnig“ gewesen oder geworden?“ Kommentar ist wohl überflüssig. Der kleine Hans preist bekanntlich zur Verdeckung seiner Furcht ein Stückchen, wenn er im Danteln die Treppe passiren muß — und das scheint auch hier gewisse große Kinder ein Bedürfnis zu sein! Pfeift nur zu: einmal erwischt euch der „Buhmann“ doch!

Soziale Ueberlicht.

Die organisirten Glasarbeiter richten an den Bundesrath eine Petition, in der sie unter eingehender Begründung um Erlass folgender Bestimmungen für den Betrieb in Glasöfen und Glas-Hütten ersuchen: gänzliches Verbot der Sonntagsarbeit (ausgenommen ist die Unterhaltung der Öfen und die Schmelze); Verbot bezw. Beschränkung der Nacharbeit auf das geringste Maß; Freisetzung der Arbeitszeit an Wochentagen: An den Wochentagen mit abwechselnden Schichten (kontinuierliche Betriebe) auf je 8 Stunden einschließlich der Pausen; an den Wochentagen mit einschichtigem Betriebe (sogenannten Tageswannen) 9 Stunden einschließlich der Pausen; an den Hüttenöfen mit einschichtigem Betriebe 9 Stunden einschließlich der Pausen. An Festtagen, welche auf Wochentage fallen, eine Arbeitszeit von 6 Stunden. An den Wochentagen mit zweischichtigem Betriebe darf die erste (Stündige) Schicht nicht vor 4 Uhr Morgens beginnen und die zweite (Stündige) Schicht nicht nach 1/9 Uhr Abends enden.

In der Begründung wenden sich die Glasarbeiter namentlich gegen eine von Seiten der Fabrikanten in der gleichen Materie an den Bundesrath gerichtete Petition, in der in bekannter Weise der Fels zu wachen verlangt wird, ohne ihn nach zu machen.

In dem Streik liegen seit einigen Wochen die Arbeiter der großen Spiegelglas-Fabrik de Alas in Amsterdam. Vor Zuzug wird gewarnt.

Die Maurer in Grebedmühsen sind mit ihren Meistern in Lohnunterschieden gerathen und ersuchen um Fernhaltung des Zuzugs.

Wittcher werden ersucht, den Zuzug nach Braunschweig, sowie nach Wien fernzuhalten. In Wien befinden sich seit dem 21. Juni sämmtliche in Brauerieen beschäftigte Fassbinder im Streik. Ihre Forderungen sind: zehnstündige Arbeitszeit (ausschließlich der Ruhepausen), Einführung eines Wochen-Minimallohnes von 12 Gulden und Aufhebung der Sonn- und Feiertagsarbeit.

Internationaler Glasmacher-Verband. Von dem Sekretär des Verbandes, Mr. Greenwood, wird uns mitgetheilt, daß die Glasmacher Schottlands wegen einer Lohnunterschieden im Streik sind, und daß die Fabrikanten auf den Kontinent, namentlich nach Deutschland Agenten geschickt haben, um Arbeiter nach Schottland zu locken. Die Löhne in Schottland sind niedriger als in England und Irland, und die Arbeiter brauchen eine Vorkenntnis um leben zu können. Die deutschen Glasmacher seien auf der Hut! Wer dem Ruf der Agenten folgt, ist nicht bloß ein Verräther an seiner eigenen Klasse, sondern er rennt auch in sein Elend, denn die Herren Fabrikanten lassen ihn fallen, sobald sie seiner nicht mehr bedürfen.

Auf der internationalen Holzarbeiter-Konferenz, die im Anschluß an den internationalen sozialistischen Arbeiterkongress in Zürich tagen wird, gelangen folgende Fragen zur Erörterung: Internationales Berufssekretariat; internationale Regelung der Wanderunterstützung; Stellungnahme zur Akkordarbeit und verkürzte Arbeitszeit; internationales Verhalten bei Streiks; diverse Anregungen der Delegirten.

Ein Massenanschluß von Arbeitern der Eisen- und Stahlindustrie ist in England erfolgt. Ein Wolff'sches Telegramm berichtet darüber: Der „World“ wird aus Pittsburg gemeldet, daß sämmtliche dem Verbands angehörenden Eisen- und Stahlabriken mit Ausnahme der Schwarz- und Weißblechwerke heute Witternacht den Betrieb einstellen, weil über die Lohnstala mit den Arbeitern keine Verständigung erzielt werden konnte. Die Arbeitgeber hatten eine Lohnverabbarung um 10 bis 15 pCt. vorgeschlagen, die Arbeiter würgerten sich jedoch, den Vorschlag anzunehmen. Infolgedessen werden 35 000 Arbeiter beschäftigungslos.

Versammlungen.

Eine gutbesuchte Versammlung der in der Kürschnerlei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am 30. Juni im alten Schützenhaus. Nachdem die Versammlung von den Sympathiebezeugungen ihrer Brüsseler und Wiener Kollegen

Kenntniß genommen hatte, berichtete Herr G o p s c h über den Stand des Streiks. Von den Belegschaften, so führte der Redner aus, wo die Kollegen oder Kolleginnen überhaupt die bekannten Forderungen stellten, hätten in der Pelzbranche 30 bewilligt und nur 2 noch nicht, während in der Mähnenbranche 21 Bewilligungen vorlägen und 18 Untermehrer zu verzeichnen seien, welche bisher nicht nachgegeben haben. Bei den Anerkennungen der Forderungen, welche seit der letzten Versammlung neu erfolgt sind, können etwa 11 Arbeiter, sowie 31 Arbeiterinnen der Pelzbranche, und ungefähr 30 Arbeiter und Arbeiterinnen der Mähnenbranche in Betracht. Die Errungenschaften, welche nach noch nicht acht-tägiger Dauer des Streiks erzielt wurden, hätten nur infolge der erfreulicherweise zahlreichen Theilnahme der Mamsells und Stepperrinnen gemacht werden können. Von Seiten der Meister, geschützt durch die Polizei, sei alles versucht worden, den Streik erfolglos zu machen; trotzdem gelang es ihnen nicht. Jetzt liegt es an den Kollegen, die ihrem Prinzipal noch nicht die Forderungen unterbreitet haben, dadurch, daß sie es am Sonnabend thun, dem Vorgehen der Ausständigen mehr Nachdruck zu verschaffen. Zum Schluß seiner Ausführungen richtete der Vortragende einen warmen Appell an die Versammelten, sich nicht zu Streikrechnern herabzuwürdigen, sondern opferwillig bis zum letzten Moment auszuhalten. An der Diskussion nahm eine ganze Reihe von Genossen theil; alle ermutigten zum Aushalten, einige stellten für Sonnabend (gestern) in Aussicht, daß auch in solchen Belegschaften die Kollegen fordernd an den Prinzipal herantreten würden, wo bislang zu den alten Arbeitsbedingungen ruhig weitergearbeitet wurde. Der zweite Punkt der Tagesordnung: „Wie stellen wir uns zu den Kollegen, welche nicht in die Lohnbewegung eingetreten sind?“ wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Mit einem begeisterten Hoch auf die Lohnbewegung schloß die Versammlung.

Die Freie Vereinigung der Bureau-Angestellten von Berlin und Umgegend hielt am 28. Juni eine außerordentliche Generalversammlung ab. Bei der vorgenommenen Eröffnung des Vorstandes wurde zum ersten Schriftführer Kollege Kopp, zum stellvertretenden Schriftführer Kollege Schulz II gewählt. Nach Bekanntgabe der gefolgten Verhandlungen betrug der Stellennachweis wurde eine Kommission von 3 Mitgliedern gewählt, denen die Aufgabe obliegt, die Organisation des Stellennachweises vorzubereiten und der nächsten Versammlung hierüber Bericht zu erstatten. Die von der Kommission zur Ausarbeitung einer Petition vorgelegten Entwürfe zur Regelung der Arbeitsverhältnisse der Bureau-Angestellten fand endgiltige Annahme. Eine eingehende Erläuterung derselben soll am 5. Juli in einer Versammlung bei Stein, Rosenhoferstr. 38, erfolgen. Die Veranstaltung eines Sommervergügens wurde abgelehnt.

Die Arbeitgeber-Beisitzer des Gewerbegerichts hielten am 27. Juni im Gesellschaftsbaus, Niederwallstr. 20, eine Versammlung ab, um den schon längst gehegten Plan, die O r a n - d u n g eines Vereins, zur Ausführung zu bringen. Wie aus einer Einladung zu derselben hervorgeht, hätten die vielfachen Klagen der Beisitzer des Berliner Gewerbegerichts über verschiedene Mängel, ferner die großen Aufgaben, welche dem Ausschuss durch die Anträge aus den Arbeiterkreisen erwachsen, es für wünschenswerth erscheinen lassen, daß auch die Beisitzer aus den Kreisen der Arbeitgeber sich zu einer festen Vereinigung zusammenschließen. Von den 210 Beisitzern waren nur ungefähr 70 erschienen. Der Obermeister der Barbier-Zunftung, Fr. Wollschläger, eröffnete und leitete die Verhandlungen. Schon vor Eintritt in die Tagesordnung waren auf allen Plätzen Stimmzettel ausgelegt, die die Namen der zu wählenden 2 Vorsitzenden und der 9 Beiräthe (3) enthielten. Die Rollen waren schon vertheilt, ehe man wußte, ob überhaupt ein Verein zu Stande kommen werde. Zunächst erging man sich in Lamentos über die schlechte Lage der Unternehmer, in welcher Manier diese von dem Gewerbegericht, wo im gewissen Sinne auch Politik (!) getrieben würde, behandelt werden, und bebauerte, daß es sogar röhlich gefärbte Arbeitgeber-Beisitzer gebe und der arme Arbeitgeber überhaupt nicht zu seinem Recht komme. Lobend wurde mit süßsaurer Miene der gut disciplinirten Arbeitnehmer-Vereine gedacht und als erstrebenswerthe Beispiele hingestellt. Außer Herrn Schütz, der die Vereinsbildung als Mumpth bezeichnete, zog auch Genosse B ö r n e r gegen dieselbe zu Felde und empfahl zwanglose ein- oder zweimonatliche Zusammenkünfte, wie sie die Arbeitnehmer abhalten. Damit erregte er natürlich den Unwillen der Herren, der sich in lauten Zwischenrufen zu erkennen gab. Schließlich wurde die Gründung eines Vereins mit 33 gegen 26 Stimmen beschlossen. Die Minorität wartete noch die Verlesung der Statuten ab, die, nebenbei bemerkt, auch Nicht-Beisitzer als Ehrenmitglieder zuließ, und ließen dann das kleine Häuflein unter sich, das nunmehr ungestört die Wahl des Vorstandes nach den bereits vorgelegten Stimmzetteln vorgenommen haben dürfte. Als 1. Vorsitzender war Fr. Quier, als 2. Vorsitzender O. Weigert, als Kammerstr. 38, und als Beiräthe: J. Angreß, E. Gbert, Th. Müller, Fr. Wollschläger, S. Gerschel, E. Bernhardt, E. Sparmann, S. Worms und C. Gerde auf den Zetteln verzeichnet.

Briefkasten der Redaktion.

Durchführbar. Die Klage ist beim Amtsgericht II anzubringen und erscheint nicht aussichtslos. Sprechen Sie nach dem 3. Juli zwischen 12 und 1 Uhr vor.

C. L. S. Der Wirth hat das Pfandrecht: wenn nicht weiter als Poch und Wette zu pfänden waren — der Wirth hat zunächst das minder Unschöne zu pfänden — so liegt Verdacht des Betruges gegen den Gast vor. Der Wirth könnte denselben wegen Bechrellerei verhaften lassen.

W. S., Nizdorf. Verjährt ist die Sache keineswegs. Ob der Schwindler wegen Betruges verurtheilt werden wird, ist deshalb zweifelhaft, weil die Ueberweisung (Festsetz) von Lohnforderungen unzulässig ist. Betrugsversuch liegt aber jedenfalls vor; auch dieser ist strafbar.

F. J. Sie wollen den Vorfall unter Nennung Ihres Namens dem Wahlkomitee für Nieder-Barnim (Kopp, Vogehangenerstr. 20) mittheilen.

C. A. 100. Ihre Ansprüche, bezüglich ob Ihre Mutter eigenes Vermögen erworben hat, richten sich nach den gesetzlichen Bestimmungen, die an dem Ort gelten, wo Ihre Mutter nach ihrer Heirath ihren ersten Wohnsitz genommen hat: die diesbezügliche Angabe holen Sie wohl nach.

C. S. 18. Leider besteht in Berlin die gefehliche Pflicht für Dienstmädchen, zum Gesindeverlohnungs-Fonds beizutragen.

C. 100 und Andere. Wiewohl an dieser Stelle darauf hingewiesen war, daß der im Vertrage angegebene Termin zur Kündigung der letzte Termin zur Kündigung ist, haben auch Sie bis zum letzten Termin gewartet. Wenn in Ihrem Vertrage steht, daß drei Monate drei Tage vor Ablauf des Vertrages zu kündigen ist, so muß drei volle Tage die Kündigung in Händen des Vermiethers sein. Die Frage, ob die am 28. Juni erfolgte Kündigung eine rechtzeitige, ist sehr streitig. Zu Gunsten des Miethers wird dies in den Fällen zu bejahen sein, wo der Vertrag nicht am 30. September, sondern am 1. Oktober abläuft. Indessen die Praxis der Gerichte schwankt in dieser Hinsicht sehr.

Neustadt. Wer aus dem Glücksstiele ein Gewerbe macht, wird mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft, neben welchem auf Geldstrafe bis 6000 M. und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. 17 und 4 ist uns unbekannt; wir können daher nicht beurtheilen, ob es ein Glücksstiel ist. Nur das gewerbliche Glücksspiel ist strafbar.

Berna a. G. Nach Herkunft des Betroffenen werden wir ihn persönlich um Auskunft ersuchen.

Verlag des Vorwärts Berliner Volksblatt, Berlin SW., Benthstr. 2.

Das zur diesjährigen Maifeier in Aussicht gestellte

Kunstblatt

welches bereits in der Maifest-Zeitung als Mittelbild gebracht wurde, ist nunmehr in bedeutend vergrößertem Maßstabe — Plattengröße 68x47 cm; Kartongröße 95x73 cm — in seiner Kupferätzung ausgeführt in unserem Verlage erschienen. Das Bild heißt

Der erste Mai

und ist dazu angethan, je den Versammlungsraum, je den Vereinszimmer der Arbeiter zu verschönern, vor allem wird es für jedes Proletarierheim ein würdiger

Zimmerschmuck

sein. Um dies wahrhafte Kunstblatt auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur **Drei Mark**

festgesetzt. Gegen Einsend. d. Betrages werden Bestellungen von außerhalb porto- u. emballagefrei effektiert.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Möbel-Tischlereien

von **Rudolf Lorenz, Tischlermeister,**
Berlin SO., Reichenbergerstr. 157. Fernsprech-Amt IV. 509.

Ich fertige und liefere sämtliche Möbel ganz bedeutend billiger als irgend ein Händler oder Magazin. Für die von mir gelieferten Möbel biete ich Gewähr. Jeder Auftrag — ob groß oder klein — wird von mir gründlich streng reell, korrekt und gewissenhaft ausgeführt. Meine Preise sind äußerst billig — aber fest. Netto Cassa. — Kein Handel. Direkt in meinen Tischlereien sind Einrichtungen von 350 M. bis zu 5000 M. u. s. w. stets am Lager. — Kein Ladengeschäft. Nach den f. B. im Landes-Ausstellungspark von mir ausgestellten Wohnungs-Einrichtungen zu 600 M., bez. 1800 M. wurde ich nachweislich bis heute mit über 700 Lieferungen betraut.

Rudolf Lorenz, Berlin SO., Reichenbergerstrasse 157.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**

Nicht zu verwechseln mit geringwertigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ u. angeboten werden. 8972L



Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue Alb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14 Karat Gold u. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen

E. Rotherth & Stolz, 1. Geschäft: Andraasstr. 62. 2. Chausseestr. 78. Uhrmacher.

Größtes Lager von **Bruchbändern, Suspensorien, Leibbinden u. s. w.** eigener Fabrikation.

Anfertigung von Maschinen, Schienen, Stiefel für franke Füße, Korsets, künstliche Arme und Beine. Lager aller Verbandbinden und Verbandstoffe.
H. Pfau, früher C. Goldammer, O. Klosterstr. 30. Lieferant für sämtliche Krankenkassen.

Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. reifene **Stiefeln u. Matrasen,** Fabrik mit Dampftrieb. **E. Sass,** Detailverkauf nur Höpferstr. 127, Hof pt. Muster. Preisliste gratis und franco.

B. Günzel, Lothringergasse 53, vis-a-vis der Pferdebahn-Wartehalle. Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Lassalle, Marx u.) in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken, Büsten, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preisliste.)

Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr. **Gezündet 1877.** Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets am Lager. Massiv silberne und Alufende-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. **Spezialität: Goldene Ringe.** In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Großer Massen-Anverkauf.

Nach beendeter Hauptfaison kommen von jezt ab ca. 1000 Regenmäntel à 8.— M., 500 Jaquets à 4.50 M., 200 Staubmäntel à 3.50 M., 100 Umhänge in Wolle und Seide à 8.— M. zum Ausverkauf. 4323L

Damen-Mäntel-Bazar

Leipzigerstr. 91, 1 Tr.

Zum Arbeiter-Freund.

Kleiderbazar

der Neuzeit. **Siegfried Bornstein** rothe 201 Oranienstr. 201 eleganteste, billigste und beste Bezugsquelle für **Herren- und Knaben-Garderobe.** Maassbestell. ohne Preisvorbehaltung. Beschäftigung meiner großen Lager jedermann gestattet. 4328L

201. Oranienstr. 201.

Kinderwagen, größtes Lager, bestes Fabrikat, auch Theilzahlung, nur allein Oranienstr. 3 im Nordgeschäft.

Pfamentiergeschäft mit Schneiderei, Mische 500 M., veränderungslos billig zu verkaufen. 6496 H. Vott, Adalberstr. 70.

Schuhe u. Stiefel

mit Kontrollstempel aus Erfurt empfehlen 4346L

- C. Gener, Oranienstr. 202.
- H. Gath, Waldstr. 37, Moabit.
- G. Jerbe, Ritterstr. 114.
- A. Anders, Gerichtstr. 89.
- G. Studasch, Weberstr. 4.
- H. Müller, Bergmannstr. 15.
- F. Jakobi, Kottbusser Damm 39.
- H. Fischer, Kolonnenstr. 10.
- G. Hördel, Forsterstr. 7.

Es wird gebeten, beim Einkauf genau nach dem Stempel zu sehen.

!! Roh-Tabak !!

Sämtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt **Heinr. Franck, Roh-Tabak-Handlung** Brunnenstr. 183.

Größtes Lager Berlins **Kinderwagen, Andraasstr. 23. H. P.**

GESCHAFTSHAUS S. HEINE
Die Firma besteht seit 1873.
Blousen, hervorragende Neuheiten für die Sommer-Saison.
Die schönsten Kinderkleider für Mädchen jeden Alters, sowie **Morgenröcke, Unterröcke und Schürzen** in großer Auswahl vorrätig, event. Maassanfertigung schnell! Große Lager von Herren-Damen- und Kinderwäsche. Eigenes Fabrikat. Saubere Arbeit. Billige Preise! Unterzungs Trikotagen f. Herren, Damen u. Kinder. Strümpfe, Socken, Handschuhe etc., Stoppsdecken, wollene Schlafdecken, Reisedecken, Tücher etc.

Meinen geehrten Freunden und Genossen empfehle mein gut assortirtes, von nur rein amerikanischen Tabaken fabrizirtes **4061L**

Cigarren-Lager. Sämtliche Waare ist mit Kontrollmarke versehen. **A. Gerlach,** 38. Kastanien-Allee 38.

Kranzbinderei und Blumen-Handlung 8529L von **J. Meyer,** Wienerstr. 1 (nur dort) Gütlandstr. & Mtr. von 15 Pfg. an. Telephon Amt 9, 9482.

H. Richter, Optiker, Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor. Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower Alumingold-Brillen und Pincoez, garant. nie schwarz werd. M. 2.50 Nickelbrillen u. Pincoez 1.50 do. allerfeinste Qualität 2.— **Rathenower Stahlbrillen** 1.— Alles mit den besten Rathenower Kristallgläsern I. Qual. versehen. Operngläser, reinachromat. M. 6. **Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas „Excelsior“** inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene. Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. **Genaueste Fachkenntnis.** Eigene Werkstatt. 3545L. Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen. Sonntags v. 8—10, 12—2 geöffnet.

Empfehle mein gut assortirtes, von nur rein amerikanischen Tabaken fabrizirtes **4113L**

Cigarren-Lager. Sämtliche Waare ist mit Kontrollmarke versehen.

A. Heck, I. Gr. Frankfurterstr. 4. II. Weidenweg 98.

Roh-Tabak Sumatra-Deckblatt v. 140 Pfg. an, Java-Umblatt u. Einlage v. 90 Pfg. an, Carmen-Umblatt v. 100 Pfg. an, sowie sämtl. anderen Sorten. **G. Elkhuyzen,** Alte Schönhauserstr. 5.

Großer Ausverkauf!
Gardinen-Fabrik von **Bruno Güther,** Fabrikant aus Plauen in Sachsen, **80 Grüner Weg 80,** parterre, Eingang vom Flur (kein Laden), zwischen Andraas- und Poppen-Straße, offerirt nach beendeter Inventur unter dem Selbstkostenpreis als **Engl. Tüll-Gardinen,** Spezialität: dauerhafte Waare, 2 Seiten Bandfesten, Meter von 45 Pfg. bis 3 M. Abgepasste Engl. Tüll-Gardinen Mtr. 2—20 M., imit. Filet-Gaizure, Madras, Congress, Tüll-Spachtel, Mull mit Tüll, gestichie Tüll-Gard. Fenster 10—60 M., Stores v. 1—20 M. Stickerien, Steppdecken, Teppiche. **1000 Bestz.** zu 1—4 Fenster passend, unter Fabrikpreis. Streng reelle Bedienung. Beste Preise. Neuheiten treffen täglich ein. 4322L

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig. Anhalt, Neue Jakobstr. 17, Brannstr. 162 (fr. 123), Andraasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. a. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 M. v. Wd., Bettbed. gef. 1.25 M. v. Stnd. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2.50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Blausenfernung von blausgetragenen Kammgarn-Garderoben. 3716L

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren. Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel empfehle; Preislisten auf Wunsch franco. **Berlin S.O., Franz Tutzauer, Köpenickerstr. 25.**

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar billigsten Preisen. **Wilh. Wegner,** vormals Reparaturen streng reell unter Garantie **Invalidenstraße 106.** 3501L

Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner, Schleifen, Tambouren und Tambouren, Schilder, Stempel, Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen **Gustav Kleist, Waldemar-Straße 48.** 9578L

Sommer-Sachen. **Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß.** Sommer-Jackets. **J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.** Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 4394L

Konzertpark „Victoria“,

Frankfurter Allee 72-73.

Sonntag, den 2. Juli 1893:

Gr. Wahl-Siegesfest,

arrangiert von den Genossen des
4. Berliner Reichstags-Wahlkreises,

bestehend in Konzert, Gesang u. Tanz,
unter Mitwirkung des Jhn'schen Gesangsvereins (M. d. A. S. B.),
Dirigent: Herr Jhn.

Billets sind zu haben in allen mit Plakaten belegten Handlungen
und bei den Vertrauenspersonen. 349/17

Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 2 Uhr an zur Verfügung.
Das Comité.

Schloss Schönholz bei Pankow.

Sonntag, den 9. Juli 1893:

Grosses Volksfest

veranstaltet vom

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend
und der

Arbeiter-Bildungsschule,
verbunden mit

Sängerfest

unter Mitwirkung von 200 Gesangsvereinen.

4 Musikkapellen.

Gr. Festzug von 500 Pers.
Triumph der Arbeit.

Gesangsauführungen d. Sängerbundes.

Im neuerbauten Saale: **Tanz.**

Vollbelustigungen und Ueberraschungen aller Art. — Preisspiele für Kinder.
Verloosung von Büchern.

Anfang des Konzerts früh 8 Uhr, der Gesangsauführungen Nachm. 8 1/2 Uhr.
Beginn des Festzuges Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Billet vorher 20 Pf. 106/5 An der Kasse 30 Pf.

Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Fachverein der Tapezierer Berlins

und Umgegend.

Montag, den 3. Juli cr., bei Boltz, Alte Jakobstr. 75:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
811 Der Vorstand.

Sonnabend, den 8. Juli 1893:

Großes Sommer-Fest der Tapezierer Berlins u. Umgegend

in den
Gesamträumen der „Neuen Welt“ (Hasenhalde).

Großes Konzert.

Auftreten sämtlicher neu engagierten Spezialitäten.
Kinderbelustigung. Kinder-Theater.

Fackelzug, wozu jedes Kind 1 Stocklaterne gratis erhält.
Grosser Ball im Bal Champêtre.

Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 3 Uhr an zur Verfügung.
Programms à 30 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern, sowie bei
Froberg, Schützenstr. 18/19 zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
312/1 Das Comité.

Achtung! Öffentliche Versammlung

Photographen-Gehilfen

am 5. Juli, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Ehrenberg, Amnenstraße 16.

Tages-Ordnung:

Die Ausnahmestellung d. Photographen-Anstalten zur Sonntagsruhe
Es liegt im eigenen Interesse der Photographen-Gehilfen zu dieser
Versammlung recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
909/11 Der Einberufer.

Achtung! Große öffentliche Versammlung

Schneider u. Schneiderinnen.

Montag, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,

in Gratwoll's Bierhallen, Kommandantenstraße Nr. 77/79.

Tagesordnung:

1. Das Submissionswesen in der Schneiderei u. unsere Stellung hierzu.
Referent: J. Timm.

2. Diskussion.

3. Bericht des Delegierten der Streit-Kontrollkommission. Ref.: A. Schulz.

4. Wahl eines Delegierten zum internationalen Kongress in Zürich.

Es ist Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung
zu erscheinen. Besonders werden die Lieferungs-Schneider auf Punkt 1 der
Tagesordnung hingewiesen.
992/5 Die Agitations-Kommission.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Große öffentliche Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis

Montag, den 3. Juli 1893, Abends 9 1/2 Uhr,
im Lokale der Brauerei Friedrichshain (früher Lips).
Tagesordnung: 1. Unsere Aufgabe nach den Wahlen. Ref.: Reichstags-
Abgeordneter Rob. Schmidt. 2. Diskussion.
Mitglieder werden aufgenommen und sind alle Genossen zu dieser Ver-
sammlung eingeladen. 878 Der Vorstand.

Maler, Anstreicher!

Dienstag, den 4. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Vettin, Brunnenstraße:
Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Dr. Herrmann Woyl, über „Proletariatskran-
keiten“ mit besonderer Berücksichtigung des Berufes der Maler. 2. Diskussion.
222/2 Der Vorstand.

Verband der Geschäftsdienner, Bader und Berufsgenossen.

Am Dienstag, den 4. Juli, Abends 9 Uhr:

General-Versammlung

bei Boltz, Alte Jakobstr. 75, I.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vierteljahresberichte. 3. Erledigung eingegangener Anträge und Geschäfts-
liches. 4. Erziehung zum Vorstande, Fragelasten und Ausgabe der Billets
zum 5. August.
Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. — Die Versammlung beginnt pünktlich.
171/3 Der Vorstand.

Verein deutsch. Schuhmacher (Filiale Berlin).

Sonntag, den 9. Juli, Königbau, Frankfurterstr. 117:

III. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Vorstellung, Fährde, Prolog, Tanz, unter gütiger
Mitwirkung des Theatervereins Aurelia (M. d. B. d. g. A.). Die Musik
wird von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker aus-
geführt. Dirigent: Herr Gartmann.

Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet. Jedes Kind erhält eine
Stocklaterne gratis.

Programme à 25 Pf. sind in allen bekannten Lokalen, sowie bei
Stumpe, Kastanien-Allee 74, Hof 3 Tr. A. Fleischer, Köchestr. 11,
2 Tr. Sperber, Weidenweg 5, 3 Tr. Kordel, Forsterstr. 7. Gud u d,
Bergmannstr. 89, zu haben.
276/2 Die Vorstände.

Zur Abwehr!!

Nachdem Gegner schon seit langer Zeit Vieles unternommen haben, um die
ihnen unbedeuten gewordenen Konsumvereine aus der Welt zu schaffen,
jedoch auch an höchster Stelle mit ihrem Verlangen abgewiesen sind, — ver-
suchen sie nun ihr Heil noch in den Straßen, indem sie Flugblätter, deren
Inhalt folgende

Vorspiegelungen

sind, zur Verteilung an das Publikum bringen lassen. Wer von der fast
angstlichen Sparsamkeit der meisten Konsumvereine auch nur eine oberflächliche
Kenntnis hat, dem muß es sofort in die Augen springen, daß das seit einiger
Zeit erscheinende und in großen Massen untergebrachte Flugblatt, unterzeichnet
H. Gallin, Köpflingerstr. 10, lediglich darauf berechnet ist:

1. das Publikum irre zu machen,
2. Konsumvereins-Angehörige gegen ihre Vorstandsmitglieder aufzu-
reizen und
3. die resp. Konsumenten für sich und seine Gefolgschaft als Käufer
zu gewinnen;

Denn wie kommt Herr Gallin zu der Annahme eines Umsatzes von
4 Millionen Mark, welcher noch nie von einem derartigen Vereine erzielt
worden ist???

Wenn ein Konsumverein, welcher auf der Grundlage des Rabattpar-
systems ruht, auf 1 Million Mark Umsatz kommt, zu welchem aber zunächst
3 arbeitsvolle Jahre notwendig sind, so muß der Versuch gemacht werden,
den Verein nicht größer werden zu lassen, da durch eine weitere Ausdehnung
die mitwachsenden Arbeiten auf neu einzurangirendes Personal übertragen
werden müßten.

Fast jeder Vorstand eines Konsumvereines gedenkt in erster Linie
seiner Mitglieder, indem er denselben nur fünf Mark von Ein Hundert
Mark ihrer Ersparnisse in Abzug bringt, welche zur Bedienung der ent-
standenen Kosten verwendet werden.

Wir glauben nicht, daß es ähnliche Institute giebt, die mit einem so
geringen Kostenaufwand, — ein halbes Prozent des Umsatzes, — wirtschaften
können; es erklärt sich dies auch nur daraus, als die in Rede stehenden
Vereine keine Lokalmithe zahlen und auch keine Kosten für Unterhaltung von
Lokalen zu zahlen haben. Eine geringe Summe wird nur für Benutzung des
Versammlungslokals gezahlt.

So werden denn aus den 26 000 Mark, welche jährlich, — nach
Gallin, — in die Taschen der Vorstandsmitglieder wandern sollen, unter
sehr günstigen Umständen, nach fünfjährigen Mühen und Sorgen, — vielleicht
5000 Mark, in welche letztere sich 24 Personen zu teilen haben, monach
im Durchschnitt 208 Mark auf jeden Beteiligten entfallen! Im ersten
Jahre sind es vielleicht 10 Mark pro Person!

Wie viele Mark nun aber noch von dieser geringen Geldentschädigung
im Interesse des Vereins wieder ausgegeben werden müssen, das wissen die
Betroffenen ganz genau!

Die von Herrn Gallin mehr angegebenen „21 000 Mark“
bedeuten also nur einen leeren Raum! Und der leere Raum ist bekanntlich
das Empfinden des Schwindels!

Wir sind der Ansicht, daß Herr Gallin zugegriffen haben würde,
wenn ihm seitens des von ihm mitbegründeten Vereines 4000 Mark fürs Jahr
garantirt worden wären; wie es den Anschein hat, hat er aber schon nach
Verlauf von 10 Tagen einen bitteren Geschmack von der vielen Arbeit und
dem wenigen Gelde bekommen!

Was nun noch die Zahlenderwaren und das unrichtige Gewicht
betrifft, so hat glücklicherweise ein jeder Verein eine Anzahl hochachtbarer
Lieferanten, welche sich vertragsmäßig dem Verein gegenüber verpflichtet haben:

„Die Mitglieder in streng reeller Weise in Bezug
auf Quantität, Qualität und Preise der zu liefernden
Waaren nicht anders zu bedienen, wie andere Kunden,
welche nicht Mitglieder des Vereines sind.“

Also auch in diesen Punkte hat Herr Gallin die Unwahrheit gesagt.
Nach den Aussprüchen von Autoritäten sind Konsumvereine in volls-
wirtschaftlicher Hinsicht von großem Nutzen, selbstverständlich müssen sie gut
geleitet werden; auch von Behörden sind sie als gemeinnützige Institute aner-
kannt worden!

Weitere Schritte gegen den Herrn H. Gallin behalten wir uns vor!!
Berlin, im Juni 1893. 631b

Der Vorstand des Konsumvereines „Süd-Ost“.

J. W.: H. Klinghammer, 3. J. Vorsitzender.

Grosse Berliner Schneider-Akademie.

Berlin C., Rotes Schloss Nr. 1. 9008L*

Größte und einzige Fachschule, welche nach der verbesserten und
vervollkommenen Methode des verstorbenen Herrn Direktors Kuhn unter-
richtet. Garantie für gründlichste theoretische und besonders praktische
Ausbildung in Herren-, Damen- und Wäsche-Schneiderei. Unvergleich-
licher Stellennachweis. Preislos gratis. Empfehlenswerth: Lehrbuch
zum Selbstunterricht in der gesammten Damenschneiderei. Man beachte genau
unseres Firmenschild und Hausnummer 1. Die Direktion.

Uhren-Fabrik Gustav Hersten

Uhrmacher, etablirt seit 1869,
Haupt-Depot: Luisenstr. 30
an der Marktschloßbrücke,
Kommandantenstr. 5 am Dönhofspl.



Waschhütter-, Union- u. Longines-Uhren.
Offerte unter 3jähriger Garantie von
jeht ab:

Cylinder-Remontoir-Uhren	
6 Steine	M. 9
do. mit Goldrand	15
do. stark in Silber m. Goldr.	17
Anter-Normal-Uhren 15 Steine	33
Silber-Damen-Uhren 10 Steine mit Goldrand	18
gold. Damen-Uhren 10 Steine, gestempelt	25
gold. Herren-Uhren, gestempelt	45
Regulateure	12
Weder-Uhren, Antergang	4
Weder-Uhren mit Musikwerk	12
Gr. Auswahl in goldenen u. silbernen Ketten, Ringen, Armbändern, Broschen, Ohrringen etc., gold. Trauringe in allen Sorten und Größen stets vorräthig. Eigene Werkstatt. 4502L*	

Eine Parthie fehlerhafte Teppiche

in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M.,
in Salongröße à 12, 15, 20—50 M.,
Teppich-Reste spottbillig!

Gardinen

Stück von 22 Mtr. 10, 15—40 M.

Teppich-Emil Lefèvre,
Fabrik

Berlin S., 3782 L.

158 Granitz-Strasse 158.

reich illustriert,
gratis u. franco.

Vereins-Abzeichen.



Gravirung von Inschriften etc.

Kinderwagen.

Größtes Lager
im Norden Berlins.
Theilzahl. gestattet.
A. W. Schulz,
Brunnenstr. 145,
Ecke Rheinsberger-
straße.
Musterbücher gratis und franco.

Kinderwagen.

Größtes Lager Berlins zu Fabrik-
preisen. Theilzahlung gestattet. [3798L*]
53 Andreasstr. 53 part. u. 1 Tr.

Weltberühmt

als billigste und realste Ein-
kanfsguelle f. Herren- u. Knaben-
Garderoben ist die „Goldene
Hundertertechn“, denn sie giebt
jeht in ihrem Anverkauf:

Sommer-Paletots

u. Velleringen-Mäntel von 10,
12, 15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
prima. Engl. Couristen-
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
und Rod-Façon v. 14, 16, 18,
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
hochfeinst. Pracht-Exemplare
33, 36, 38 M. Gein-
kleider und Westen 4, 5, 6,
8, 10, 12, 14 M. prima.
Havelocks von 10 M.
an, Staub- und Reifemäntel
von 4 M. an. Al-
pacca- u. Curmud-Jaquets
von 1,50 M. an. Knaben-
Anzüge in Wasch- und Woll-
stoffen jeht spottbillig. 4458L

Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.